

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928**

46 (17.11.1928)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Paerols, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abchluss: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp. 38 mm breite non Zeile Mk. 0,20, Chiffregeb. Mk. 1,—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten Genossenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des **V. L. B. D. 70**. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“  
Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Sejer**. Telefon 131. Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

46.

Bühl, Samstag, den 17. November 1928.

66. Jahrg.

**Inhalt:** Badische Lehrerbildung. — Der Heimatschulkurs in Freiburg i. Br. — Repetentennot und Arbeitsschule. — Neue Verwirrung. — Die Parteien und wir. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Badische Lehrerbildung.

### Kritik und Aufbau.

#### I.

Als im Jahre 1926 das neue badische Lehrerbildungsgesetz geschaffen war, fühlte sich Minister Kemmele, der in dieser Zeit neben dem Innenministerium auch das Unterrichtsministerium verwaltete, veranlaßt, seine Haltung und das von ihm verantwortlich gezeichnete Gesetz vor der Öffentlichkeit in einer besonderen Broschüre zu verteidigen. Er begnügte sich dabei nicht damit, die Zustimmung der Sozialdemokratie zu dieser so weit von den Parteigrundsätzen abweichenden „Lösung“ mit der seit damals in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangenenen „politischen Dynamik“ zu entschuldigen, sondern er glaubte, sie auch an sich positiv werten zu können. Ja, er meinte sogar, die Zeit werde lehren, daß andere deutsche Länder das badische Muster sogar nachahmen würden. So schrieb er auf der ersten Seite seiner Broschüre: „Meine Amtshandlungen fanden mitunter selbst bei meinen Parteigenossen nicht ungeheilten Beifall. Zunächst! Bis man dann später erkannte, daß ich auf dem richtigen Wege geblieben war und die kommende Entwicklung richtig beurteilt hatte.“ Und der letzte Satz der Broschüre lautet: „Die Zeit ist gar nicht fern, wo sie (die badische Sozialdemokratie) ihr Verhalten als moralische Eroberung buchen kann.“

Ist es heute an dem?

Erst wenig über zwei Jahre sind seitdem verstrichen; aber das steht schon jetzt unbedingt fest, daß weder das badische Lehrerbildungsgesetz die „kommende Entwicklung richtig beurteilt“ hat, noch, daß wir damit in Deutschland „moralische Eroberungen“ gemacht haben.

Das Gegenteil ist leider richtig: der Ruf Badens hat in Deutschland durch diese verfehlte Lehrerbildungsregelung schwer gelitten. Als Beweis nur zwei Erlebnisse in ganz verschiedener Umgebung: Als auf der Deutschen Lehrerversammlung in Braunschweig, Pfingsten 1928, die Lehrerbildungsfrage behandelt wurde, war es nicht einmal möglich — obwohl von badischer Seite sogar noch der Versuch dazu gemacht wurde! — Baden bei der Aufzählung des bunten Flickenteppichs, den die deutschen Lehrerbildungsregelungen heute infolge des Verfallens des Reiches darstellen, in die Reihe derjenigen Länder aufzunehmen, die — wie etwa Hessen — eine „erträgliche“ Lösung geschaffen haben. Baden mußte ganz an das allerletzte Ende der Reihe, so daß nach ihm nur noch die Länder kamen, die noch gar nichts Neues geschaffen hatten: Bayern und Württemberg. Und als der

Pädagogische Kongress in Kassel (4.—6. Oktober 28; durchaus keine Volksschullehrerversammlung und durchaus keine Filiale des D. L. V.) dieselbe Frage behandelte, war es eine Quelle brennender Scham für alle Badener, daß man dort von der badischen „Lösung“ schon gleich überhaupt nicht sprechen wollte. Sie erschien allen ganz außerhalb jeder Diskussionsmöglichkeit. Begreiflich, daß niemand Lust verspürte, den badischen Spuren zu folgen und mitverdammte zu werden: nicht Bayern und nicht Vajille in Württemberg, der erklärte, es hänge nur von der Bewilligung der Mittel durch den Landtag ab, dann könne jeden Tag die Regelung der Lehrerbildung in Württemberg „nach preußischem oder bairischem Muster“ erfolgen — das schonende Verschweigen Badens aus dem Munde des Unterrichtsministers, der die Durchführung des 8. Schuljahres verzögert, ist wohl die beschämendste Verurteilung, die wir erfahren konnten.

Aber diese Feststellungen erfolgen nicht, um nur anzuklagen. Es nützt nichts, wenn wir nur einseitig die Schöpfer des Gesetzes von 1926 angreifen, und es hilft erst recht nichts, wenn diese Schöpfer — also Zentrum vor allem und Sozialdemokratie — in gänzlicher Verkennung der Sachlage es für eine „Prestigefrage“ ansehen, an ihrem Gesetz festzuhalten, um nicht zugeben zu müssen, daß es verkehrt war. Im Gegenteil, nichts würde mehr beweisen, daß es den maßgebenden Faktoren der badischen Politik wirklich um die Sache zu tun wäre, daß auch ihre Haltung vor zwei Jahren auf sachlichen (wenn auch inzwischen als unrichtig erwiesenen) Voraussetzungen beruhte, als der freiwillige Entschluß, diese andere Sachlage zuzugeben und wenigstens im Rahmen des bestimmten Möglichen selbst die entsprechenden Folgerungen für den Ausbau der badischen Lehrerbildung zu ziehen. Das würde eine Reinigung der kulturpolitischen Luft in Baden bedeuten, die von größter Wichtigkeit wäre; es wäre eine Tat von seitens der Regierung, die im nächsten Jahre ja durch die Landtagswahlen an das badische Volk die Vertrauensfrage stellen muß. Die badische Lehrerschaft wünscht nichts mehr, als eine solche rein sachliche, dem Prestige- und Machtkampf der Parteien entrückte Weiterbehandlung der für unser Schulwesen schlechthin entscheidenden Frage der Lehrerbildung. Andererseits aber darf auch daran kein Zweifel sein, daß wir uns nicht dabei beruhigen können, wenn nichts geschieht. Gerade angesichts der schwebenden Verhandlungen über die Neugliederung des Reiches, über das Verhältnis von Reich und Ländern und die Abgrenzung ihrer Befugnisse, sollte man doch in Karlsruhe auch dieses psychologische Moment nicht unterschätzen, daß die Staatsbürger das Recht eines Landes auf Eigenexistenz vor allem danach beurteilen,

welche Leistungen dieses vollbringt. Die Kulturgeföhrung ist heute das wichtigste Betätigungsfeld der Eigenstaatlichkeit der Länder. Es wäre vernichtend für die Einstellung zur Erhaltung der Länder — das hat z. B. Abgeordneter Reiber auf der Jubiläumsversammlung des hessischen Lehrervereins vor kurzem in bezug auf Hessen betont —, wenn die Überzeugung Boden gewänne, daß die Erhaltung gewisser Länder umgekehrt nur dadurch möglich sei, daß auf kulturpolitischem Gebiet Abstriche über Abstriche gemacht würden. Der Staat ist für die Menschen da, nicht umgekehrt. Wenn ein „Land“ die Aufgaben, die ihm zustehen, nicht so lösen kann, wie es nötig ist, dann weg mit ihm. (Man höre z. B. in Heidelberg, wie verhängnisvoll es auf die Einstellung weitester Kreise zum badischen Staat wirkt, daß dieser nicht imstande oder nicht willens ist, der Universität Heidelberg ihre tüchtigen Kräfte zu erhalten, sondern sie fortgesetzt von den leistungskräftigeren und leistungswilligeren größeren Ländern wegholen läßt!) Soll es in bezug auf die Lehrerbildung und damit auf die Gestaltung der Volksschule ebenso gehen?

## II.

Die Hauptpunkte, an denen die Fortentwicklung der badischen Lehrerbildung anzusehen hat, sind zunächst folgende: Vorkurs; Stellung der Lehrerbildungsanstalten zur Hochschule; Lehrplan.

Die einzelnen Punkte hängen natürlich aufs engste miteinander zusammen. Wenn man an ihre Betrachtung herangeht, so ist außerdem zu beachten, daß ihre Lösung immer nur zu einem Teil von der Executive, d. h. von der Verwaltung des Unterrichtsministeriums abhängt, daß aber die entscheidendsten Dinge natürlich nur auf dem Weg über die Legislative, d. h. durch eine Änderung der gesetzlichen Grundlagen zu regeln sind. Praktisch aber muß an beiden Punkten begonnen werden und die noch nicht geschehene Änderung der gesetzlichen Grundlagen ist keine Entschuldigung dafür, nicht sofort alles zu tun, was ohne dieses auf dem Verwaltungswege gebessert werden kann.

Zunächst kann anerkannt werden, daß der derzeitige Unterrichtsminister seit seinem Amtsantritt die Frage des Ausbaues der Lehrerbildung mit besonderem Eifer und nicht ohne Erfolg betrieben hat. Hier weiterzufahren, zunächst aus der bestehenden Regelung das Möglichste herauszuholen, bis die Regelung selbst verbessert wird, das ist die nächste Aufgabe. Sie wird dadurch erleichtert, daß wir heute nicht mehr im Zweifel sind, wohin die „kommende Entwicklung“ geht, und daß wir nicht mehr nur aus der Theorie, sondern aus praktischer Erfahrung sprechen können.

Der erste Schritt weiter muß die Beseitigung des Vorkurses sein. Minister Leers hat es zwar versucht, die beiden Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg davon frei zu halten; aber leider wurde aus der Sachlage nicht auch für Karlsruhe die wichtige Folgerung gezogen. Festgehalten muß vor allen Dingen folgendes werden: Die völlige Beseitigung des Vorkurses ist geboten auf Grund des Wortlaufes des geltenden badischen Lehrerbildungsgesetzes! Denn ausdrücklich heißt es im Gesetz, daß zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten das Reifezeugnis einer Vollenanstalt erforderlich sei. Nur, heißt es weiter, „in Ermangelung geeigneter Abiturienten“ können Primareife in einen Vorkurs aufgenommen werden. Die Errichtung des Vorkurses ist also an eine bestimmte Voraussetzung geknüpft. Diese Voraussetzung aber ist nicht gegeben, da es zu keinem Zeitpunkt an genügend Meldungen von Abiturienten gefehlt hat, obwohl die äußeren Umstände (Meldefrist, Unsicherheit über Eröffnung oder Nichteröffnung der neuen

Anstalten, vor allem aber die überall bekannte und abschreckende Tatsache der vielen Nichtverwendeten) bisher durchaus ungünstig waren. Hier bedarf es also nur des Entschlusses der Unterrichtsverwaltung, und der Vorkurs ist beseitigt. Dabei braucht die Frage gar nicht erörtert zu werden, ob der Vorkurs bzw. dessen Schüler sich „bewährt“ oder nicht bewährt hätten. Fest steht: er ist ein Fremdkörper, eine Sackgasse in unserm Schulwesen; er spielt zahlenmäßig keine Rolle für den Lehrernachwuchs; er bringt den „Zugang vom Lande“ nicht; er widerspricht unter den gegebenen Verhältnissen dem Wortlaut des Gesetzes von 1926. Etwaige andere, nicht im Gesetz enthaltene Bindungen, können auf keinen Fall anerkannt werden.

Das zweite ist die Stellung der neuen Lehrerbildungsanstalten zur Hochschule. An sich sind sehr wohl 2 Wege denkbar: der Einbau in die bestehenden Hochschulen, wobei den Lehrerbildungsanstalten selbst die Aufgabe schulpraktischer Institute zufiele, und zweitens die Entwicklung der Lehrerbildungsanstalten zu eigenen Hochschulen. Der erste Weg ist in jeder Beziehung, selbst in wirtschaftlicher Hinsicht, vorzuziehen. Die vorhandenen Einrichtungen der Hochschulen, für die der Staat so große Opfer bringt, würden für diese grundlegende Aufgabe staatlicher Kulturpolitik nutzbar gemacht. Der heutige Weg, daß Lehrkräfte der Hochschule an der Lehrerbildungsanstalt Vorlesungen halten, ist grundsätzlich natürlich ebenfalls zu bejahen, könnte aber doch zu einer auf die Dauer untragbaren Doppelbelastung gerade der wertvollsten Dozenten führen, und der etwaige Ausweg der Vertretung durch Assistenten sollte lieber gar nicht ins Auge gefaßt werden.

Wenn man aber trotzdem auch in Baden entschlossen ist, die Lehrerbildung nicht mit der Hochschule zu verschmelzen — was selbstverständlich eine Gesetzesänderung erforderte — so sollte wenigstens alles getan werden, um diese selbständigen Anstalten, woran Dozenten der Hochschulen wirken, auch ihrerseits zu vollwertigen Hochschulen zu entwickeln. So weit das aber nach außen hin sichtbar werden müßte, läßt hier die Entwicklung in Baden noch so gut wie alles vermissen. Angefangen beim Namen: **L e h r e r b i l d u n g s - a n s t a l t** — das ist keine Bezeichnung, keine die der neuen Sachlage entspricht, und keine, die jemals wirklich in den Sprachgebrauch übergehen könnte. Niemand versteift sich darauf, daß man unbedingt das preußische Muster besolgen und „Akademie“ sagen soll, obwohl es im Interesse der inneren Einheit Deutschlands das beste wäre, solange nicht eine andere einheitliche Benennung durch das Reich hin zu erreichen ist. „Pädagogische Hochschule“ hätte den Vorzug, der Sache besser zu entsprechen; denn unter Akademie versteht man weithin etwas anderes. Aber so oder so: man versperre sich in Baden nicht kleinlich dieser Notwendigkeit.

Hand in Hand damit muß auch eine andere Bewertung der Arbeit an den Lehrerbildungsanstalten gehen. Hier ist Preußen vorbildlich und dem Versprechen Minister Beckers treu geblieben, die Päd. Akademien als Hochschulen zu behandeln. In Amtsbezeichnung und Bezahlung sind die Lehrkräfte der Akademien denen der andern Hochschulen gleichgestellt. Bei uns in Baden aber konnte bis jetzt nicht einmal erreicht werden, was doch bei der Beratung des Staatshaushaltes allgemein angenommen wurde, daß die Direktoren der Lehrerbildungsanstalten mindestens einmal durch die Gewährung der Funktionszulage aus der Reihe der Leiter höherer Schulen herausgehoben würden. Es redet Bände, daß der Bad. Philologenverein, der sich kurzfristig genug dieser bescheidenen Forderung entgegenstellt, glaubt, die Minderbewertung der Lehrerbildungsanstalten mit der Anwesenheit der paar „Vorkürsler“ begründen zu können! Hier

ist in Baden noch unendlich viel, ja eigentlich alles zu tun. Es ist zu beachten, mit welcher Schärfe sich erst neuerdings die Preuß. Lztg. (29. Okt.) in einem offenbar vereinsamtlichen Leitartikel gegen gewisse Entwicklungstendenzen der Päd. Akademien wandte, die nicht dem Hochschulcharakter entsprechen. (3. B. Errichtung von Akademien in Städten ohne Hochschule.) Die preußische Lehrerschaft erklärt, sie habe ihre grundsätzliche Forderung (Hochschulbildung) nie aufgegeben, habe sich aber mit der Akademie vorläufig abgefunden unter jener Voraussetzung. Sie erkennt an, daß Preußen in bezug auf die Dozenten der Akademien, ihre Amtsbezeichnung und Einreihung, sein Versprechen gehalten habe, die Akademien als Hochschulen zu behandeln. Falls aber von dem Wege durchaus hochschulmäßiger Ausstattung der Akademien in irgend einem Punkte abgewichen würde, sagt sie dem preußischen Unterrichtsministerium schärfsten Kampf an.

Wohin käme die badische Lehrerschaft, wollte sie sich mit einer Regelung abfinden, die nicht einmal das erreicht, was in Preußen als zu wenig bekämpft werden muß?

Wenn man den Weg eigener Anstalten neben der Univerſität beibehalten will, so muß man durch die Art der Ausgestaltung dieser Sondereinrichtungen beweisen, daß das nicht geschieht, um die Lehrerbildung niederzuhalten, sondern weil man genügende sachliche Gründe dafür zu haben glaubt.

Neben der Änderung des Namens und der Stellung der Lehrkräfte gibt es noch eine Reihe von Punkten, die bei der notwendigen Weiterentwicklung pädagogischer Hochschulen zu beachten sind. Die Trennung der Geschlechter, die durchaus der Gepflogenheit der Univerſität und den sachlichen Bedürfnissen der Schularbeit für Lehrer und Lehrerinnen widerspricht, ist auch in verschleierte Form (Bildung besonderer Gruppen) abzulehnen. Die Ferienordnung muß — wie bei den Univerſitäten — darauf Bedacht nehmen, daß Dozenten wie Studenten eigentlich nur in den Ferien wirklich Zeit zu freier wissenschaftlicher Weiterarbeit haben. Weiter wäre zu prüfen, ob nicht mindestens eine gewisse Freizügigkeit unter den verschiedenen Anstalten gewährt werden kann, ja gerade für die innere Weiterentwicklung nützlich werden müßte. (Eine Übertreibung in dieser Hinsicht ist ja schon aus praktischen Gründen nicht wahrscheinlich.) Freilich hängt damit aufs engste die Frage der konfessionellen Trennung zusammen. Aber auch hier ist eine rigorose Hundertprozentigkeit nicht einmal von dem Sprecher des Zentrums im Landtag, Dr. Föhr, gefordert worden, der als „Ausnahmen“ doch immerhin Anderskonfessionelle auch in Freiburg und Heidelberg zulassen will. (Allerdings erfordert dieses Zugeständnis von „Ausnahmen“ die praktische Folgerung, daß die Studenten auch überall die Berechtigung zur Erteilung des Religionsunterrichts erwerben können, sonst wäre die Einräumung Dr. Föhrs ein Hohn. Doch scheint diese Frage noch nicht endgültig geklärt zu sein.)

### III.

Am umfanglichsten wäre die Behandlung der Fragen, die mit dem Inhalt der neuen Lehrerbildung, also mit ihrem Lehrplan zusammenhängen. Doch sollen sie in diesem Zusammenhang zunächst auch mehr von außen her, in bezug auf das Was betrachtet werden. Die Probleme des Wie bedürfen dann allerdings noch gesonderter Behandlung. Der entschiedene Vorzug der neuen Lehrerbildung gegenüber dem alten Seminar besteht darin, daß sie von der unmöglichen Doppelaufgabe befreit ist, an der das Seminar scheitern mußte auch bei bester Auswahl und bestem Willen aller Beteiligten: Allgemein- und Berufsbildungsanstalt zugleich zu sein. Dieser Umstand allein schon gibt der heutigen Lehrerbildung innere Möglichkeiten, die früher einfach unerreich-

bar waren. Gerade darum aber ist das *ceterum censeo* jeder Behandlung der Lehrerbildungsfrage das Festhalten an der Grundforderung, die allein diese Trennung ermöglicht: ausnahmsloser Nachweis des Reifezeugnisses einer Vollanstalt für alle, die Lehrer werden wollen. Zweitens aber folgt daraus, daß nun Lehrplan und Lehrart an diesen Berufsbildungsanstalten für künftige Lehrer sich ganz und gar auf diesen Boden der abgeschlossenen Allgemeinbildung stellt und rücksichtslos da weiterbaut. Niemand kann ernsthaft bestreiten, daß die vorläufigen Lehrpläne der neuen badischen Lehrerbildung noch kein Ideal darstellen. Auch das soll kein Vorwurf sein. Die Schöpfer dieser Lehrpläne waren 1926 vor die Aufgabe gestellt, in kürzester Frist auf ganz neuartiger und nirgends erprobter Grundlage etwas aufbauen zu sollen. Das Ergebnis konnte nicht anders gemeint sein, denn als eine vorläufige Richtschnur, die einer späteren, auf Erfahrungen beruhenden Regelung den Weg nicht versperrt. Manches hätte allerdings von vornherein vermieden werden können, da es offenkundig auf Voraussetzungen beruhte, die wirklich nicht mehr gegeben waren. Daß z. B. der erste Jahrgang keine Psychologie, der zweite keine Pädagogik haben sollte, ist eine Entgleisung, zu deren Gunsten nur gesagt werden kann, daß sie — nicht befolgt wurde. Denn glücklicherweise kann als einer der erfreulichsten Punkte bei der Durchführung der neuen Lehrerbildung der bezeichnet werden, daß besonders unter Unterrichtsminister Leers gerade auf diesem Gebiete in keiner Weise am Buchstaben festgehalten wurde, sondern daß Raum gelassen wurde, den inneren Betrieb der Anstalten nach den besonderen Absichten und den örtlichen und vor allem: personalen Gegebenheiten auszugestalten. Nur so konnte überhaupt etwas Lebendiges entstehen, nur so konnten Erfahrungen gesammelt werden, die einem Weiterbau dienen können.

Der Aufbau des Lehrganges der Lehrerbildung muß bestimmt sein von dem Zweck, dem diese Ausbildung dient: der Vorbereitung auf den Lehrerberuf. Diese aber umfaßt zwei Seiten: die pädagogisch-wissenschaftliche und die methodisch-schulpraktische. Als drittes kommt hinzu, was Professor Ernst Hoffmann die „musische Erziehung“ genannt hat (mit welchem hohen Wort allerdings eine sehr ernste und sehr eindringliche Mahnung an den Betrieb dieser Fächer: Musik, Zeichnen, Turnen, gerichtet ist!) Schon mit dieser Bezeichnung als musischer Erziehung ist es klar, daß ihr Wert in der formenden Wirkung auf den Menschen, nicht aber in der technischen Abrichtung zu außerhalb des Schuldienstes liegenden Nebenverrichtungen liegen darf. Es ist etwas anderes, ob man den dazu Gewillten und Vereinskrafteten weitestgehende Gelegenheit und Aufmunterung zu solcher Ausbildung zuteil werden läßt, oder ob man sie unbesehen von allen und jedem erzwingen will.

Je reiner sich der Lehrplan auf jene Hauptpunkte der Berufsbildung des Volksschullehrers einschränkt, umso vollwertiger wird das sein, was hier erreicht werden kann. Der Gesichtspunkt aber, von dem man sich nur so langsam und schwer loszurichten vermag, daß nämlich die Berufsbildung vor allem auch den „Stoff“ der künftigen Lehrtätigkeit vermitteln müsse, muß endlich ganz aufgegeben werden. Er beruht auf einer gänzlichen Verkennung des Wesens jeder Bildung; in ihm lebt der Geist der berüchtigten preußischen Regulative aus der schlimmsten Reaktionszeit fort, darin es hieß, das Seminar habe die Aufgabe, den Lehrstoff der Volksschule, „in etwas erweiterter Fassung“ zu vermitteln. Was in bezug auf den Lehrstoff zu tun ist, kann und muß im Zusammenhang mit der Methodik des betreffenden Faches getan werden. Allenfalls ließe sich noch, als Unterstützung der Methodik der Einzelfächer, an besondere „Vorbereitungsübungen“ zu diesen Fächern denken, welchen Weg z. B. das

Pädagogische Institut der Technischen Hochschule in Dresden beschriftet hat. Eine solche Belastung des eigentlichen Lehrplans aber mit rein stoffmäßigen Schulfächern, wie sie der ursprünglich Lehrplan der badischen Lehrerbildung vorsah, ist unmöglich und ein schweres Hindernis für die Entwicklung derjenigen Fächer, die das Rückgrat der Berufsbildung des Lehrers bilden müssen: Pädagogik (mit ihren Seitengebieten) und Didaktik, oder anders ausgedrückt: der Erziehungswissenschaft und der praktischen Bildungslehre.

Eine sehr große Erleichterung wäre es für die Aufstellung des Lehrplanes, wenn er nicht mehr für Jahrgänge, sondern für Halbjahre aufgestellt würde, wie an den Päd. Akademien. Dadurch bekommt das Ganze viel mehr Beweglichkeit, manche Aufgabe kann berücksichtigt werden, die bei der schwerfälligen Festsetzung der Stunden- und Fächerverteilung für das ganze Jahr wegbleiben muß. Vor allem aber muß man sich auch von dem Gedanken frei machen: was nicht auf dem Stundenplan steht, ist nicht in der Lehrerbildung! Wenn die Studenten nicht über Gebühr mit Stunden belastet sind (eine gewisse stärkere Belastung wird freilich unvermeidlich sein, solange die Ausbildungszeit nur zwei Jahre beträgt!), so gibt es für den Einzelnen, für die Gemeinschaft der Studenten und endlich durch den Aufenthalt in den Hochschulstädten so viele Wege zur Bildung, die vielleicht oft wertvoller und ergiebiger sind als das offiziell Gebotene, daß uns nicht bange zu sein braucht. Das sollte ja eine der besten Früchte der Hochschulbildung der Lehrer sein, daß sie vor Eintritt in den so schweren und verantwortungsvollen Beruf, wo man immer nur geben und geben soll, weit über den Kreis der Schüler hinaus, einmal einige Jahre in der scharfen aber aufrüttelnden und mit Anregungen geladenen Luft unserer Hochschulen gelebt haben. Verschütten wir diese Quelle nicht durch die Überfülle des Lehr- und Stundenplans!

Starke Betonung und Verpflichtung der Studenten auf das Wesentliche der Berufsbildung (und die beste Unterstreichung bietet die Prüfungsordnung!); daneben aber dann Zeit und Freiheit und die Fülle der Gelegenheit zur Erlernung und Vertiefung all der Dinge, von denen zu wünschen ist, daß ihre Pflege durch die Lehrerschaft nie aufhöre, sondern im Gegenteil durch das neue Lehrgeschlecht vertieft werde. (Wie segensreich vermag z. B. eine gute Ausstattung der naturwissenschaftlich-biologischen Arbeitseinrichtungen, oder eine reichhaltige Bibliothek zu wirken!) Dann, aber auch nur dann, wird der Lehrplan der neuen Lehrerbildung jene Klarheit und Geradheit der Linie bekommen, von der allein eine wahrhaft bildende Wirkung ausgehen kann. Man muß dies Ziel wollen; dann finden sich die Wege. Philipp Hördt.

## Der Heimatschulkurs in Freiburg i. Br.

(1.—4. Oktober 1928.)

(Fortsetzung des Berichts.)

Die Geschichte des Alemannenlandes: a) Politische, Kultur- und Geistesgeschichte. (Ref.: Prof. Dr. Schaub.)

Welche Fülle von Aufgaben und Erkenntnissen der Forschung auch die Geschichte der Lande, die unsre Heimat heute sind, birgt, konnten die beiden Vorlesungen von Herrn Prof. Schaub wenigstens jeweils andeuten. Es ist ganz selbstverständlich, daß die nur einigermaßen ausführliche Darstellung der politischen Entwicklung diese Gebiete in mehr als 1500 Jahren in 2 Vorträgen eine Hezjagd von Tatsachenmitteilungen und Notizen werden mußte, gar wenn auch noch die geistige Entwicklung mit dargestellt werden sollte. Und so raufchte und riefelte dann auch in den 2 Vorträgen der Fluß großer, weltgeschichtlicher Ereignisse und kleiner und kleinster Dynastienstreifigkeiten verwirrend und bunt an uns vorüber.

Von den vorgeschichtlichen Zeiten, die wenigstens gestreift wurden über die Römerzeit und den Einzug der Alemannen in das Land, das sie seither besetzt halten, führte der Redner mit reichstem Einzelwissen bis in die Tage der Entstehung des heutigen badischen Staates. Nach den Kämpfen mit den Franken geht aus den Königstümern der Alemannen das fränkische Herzogtum Alemannien hervor — in der Nordschweiz und Rätien vorübergehend ein gotisches Alemannien, das in der alemannischen Konzipierung Theoderichs als „Dietrich von Bern“ sein literarisches Denkmal gefunden hat; dann aus unvollkommen erhelltem Dunkel das spätere Herzogtum Schwaben.

In diese Zeit fällt die Christianisierung des Gebiets. Von den wohl römischen Bistümern Windisch und Augst gingen die ersten Einwirkungen aus; seit der Mitte des 6. Jahrhunderts hören wir von einem Bistum Konstanz, bald auch von einem Bischof von Basel und Straßburg. Fränkische Könige ermuntern die Mission; einwandernde Franken weihen Kirchen ihrem Stammesheiligen, dem hl. Martin; Columban kommt mit einer Anzahl Mönche aus Luxeuil an den Bodensee und findet hier seltsame Mischformen des christlichen Glaubens und germanischer Mythologie. Als er nach wenigen Jahren die Bodenseegegend verließ, blieb sein Schüler Gallus, dessen Werk von St. Gallen aus weiterwirkte. St. Gallen und Reichenau, wo seit der benediktinischen Gründung Pirmins vom Jahr 724 die römische Klosterregel an Stelle der irischen in unserem Lande Fuß faßte, sind zunächst die Brennpunkte der kulturellen Entwicklung des Alemannenlandes geworden.

Die älteste Rechtsammlung, der pactus Alemannorum aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts, zeigt noch heidnische, die 100 Jahre jüngere lex Alemannorum schon christl. Zustände, wenn auch noch fortbestehende Feindschaft gegen Christentum und Kirche; es bleibt eine „mächtige Schicht heidnischer Frömmigkeit unter der dünnen Decke christlichen Bekenntnisses.“ (Hauk.)

Die ersten Kulturblüten dieser und der zunächst folgenden Zeit der Karolingischen und dann der Ottonischen Renaissance, die Miniaturmalerei und Geschichtsschreibung Reichenaus, die dramatisierten Erzählungen des dortigen Mönchs Puchard, die sinnigen Lobverse Walahfried Strabos auf sein geliebtes Reichenau, das St. Galler Waltharilied, die Entstehung der Kirchenmusik in St. Gallen und Reichenau des Notker Balbulus, die Ausbildung des „romanischen“, des eigentlich deutschen Baustils in den Kirchen der Reichenau, dem Konstanzer und Basler Münster mit ihrer reichen Malerei bezeugen wie Dehio sagt, daß „die Deutschen sich hier von der Spätantike getrennt haben; sie trauen sich zu, es besser zu machen“ — alle diese Kulturleistungen wurden in der gedrängten Aufzählung wenigstens teilweise genannt.

Hier in dem flüchtigen Rennen von Namen im Lauf des Vortrags offenbarte sich zum erstenmal die Not der gedrängten Darstellung, die kein Bild dieses wesentlichen Zeugnisses jenes Geistes gab. Besonders der I. Teil gab etwas gar zu farblos die Menge der politischen Wechselfälle mittelalterlicher Dynastengeschichte. Mit starker Beschränkung auf das zum Verständnis der Entwicklung Notwendige und Weiterwirkende — wie es unser Kollege Dr. Flaig in sehr geschickter Weise mit seiner in mancher Hinsicht ähnlich garteten wirtschaftsgeschichtlichen Aufgabe tat — hätte sich wohl durch stärkere Herausarbeitungen der kulturellen Leistungen und Entwicklungen hier und in der Folge ein tieferes und „behaltameres“ Bild auch der politischen Gestaltung unsrer Heimat gewinnen lassen. Vielleicht hätte eine Darstellung nach geographischen, „geopolitischen“ Gesichtspunkten — wie es etwa H. v. Hofmann in seinem schönen, nur leider zu knappen Buch „Das deutsche Land und seine Geschichte“

so glücklich getan hat — eine deutlichere Linie in dies Hin und Her gebracht.

So mußten die Darstellungen des nun folgenden clugiazensischen Einflusses, der von den Klöstern der Cenquiazenser, Prämonstratenser und Zisterzienser ausging (St. Blasien, St. Georgen, St. Märgen, St. Peter, Bürgeln, Sulzburg, Waldkirch, Weitenau, Sölden, Berau, Kreuzlingen, Hohentwiel, Stein a. Rhein, Schaffhausen, Petershausen bei Konstanz, Hirsau, Kreuzlingen, Beuron, Aspirtsbach u. a. mehr) ebenso nur Andeutungen bleiben wie die des Kreises um den Konstanzer Bischof von Klingenberg, in dem die Manesse'sche Minnelieder-Sammlung entstand; ebenso wie eine Schilderung des seltsamen Paares Scholastik und Meptik, die im Alemannenland in dem Konstanzer und dem Straßburger Dominikaner Seuse und Tauler bedeutsamen Ausdruck gewonnen hatten.

Sehr eingehend wurden die politischen Schicksale dargestellt von den Tagen des Markgrafen Burchard v. Kätien und der Kammerboten Berthold u. Echanger aus dem Geschlecht der Alaholfinger, dessen Erben teilweise die Zähringer wurden, über die Zeit der Ottonen, als Breisach ein Herd der Fürstenopposition gegen Otto I. war, als Otto III. seinem getreuen Berthold vom Breisgau das Recht gab, in Billingen einen Markt mit Münze, Zoll und Banngewalt zu errichten, zu dessen Sohn oder Enkel Berthold im Bart, dem „Herzog von Kärnten“ — ein „Titel ohne Mittel!“ —, in die Tage der Salier, wo wir Berthold I. erst traditionsgemäß als treuen Anhänger des Kaisers sehen, bis ihn die Tage von Canossa ins Lager der Rebellen treiben. Aus dem Streif heraus arbeiten sich die Staufer empor; Berthold II. bleibt Parteigänger des Papstes, sein Vetter Friedrich kämpft für den Kaiser; staufisches Hausmachtstreben drängt aber den Einfluß der Zähringer in die Schweiz ab, wo sie als Städtegründer wirkten. Wer will entscheiden, ob es dem tüchtigen Berthold V., der in den Tagen Otto's von Braunschweig die Wahl zum Gegenkönig abgelehnt hatte, gelungen wäre, einen großalemannischen Staat, etwa mit der Hauptstadt Basel zu gründen, wenn er nicht kinderlos gestorben wäre, gerade in den Tagen als Friedrich II. die „teutsche Libertät“, die Landeshoheit der Fürsten, staatsgesetzlich normierte!

Die badische Linie hatte sich viel früher schon abgezweigt mit dem ältesten Sohn Bertholds des Värtigen, Hermann, der der Stamburg Zähringen zu dem Titel „Herzog von Kärnten“ noch den eines „Markgrafen von Verona“ hinzubradte. 1218 starben die Zähringer hier aus, ihre Nachfolger waren Uracher, die sich seitdem Grafen v. Freiburg und von Fürstberg nannten; den Titel „Markgrafen von Verona“ hatten die Zähringer als „Markgrafen von Baden“ auf ihre zweite Linie übertragen, „eine Markgrafschaft von Baden“ hat es geradesowenig je gegeben wie ein Herzogtum Zähringen. Der Begriff der Markgrafschaft ist nur durch diese Titelübertragung entstanden. Die Markgrafengüter lagen im nördlichen Schwarzwald. Abzweigungen, die Hachberger und Sausenberger und Badenweiler, Rötteln saßen im heutigen „Markgräflerland“, bis 1503 und 1515 die Landschaften Sausenburger, Rötteln und Badenweiler mit der Markgrafschaft Hochberg und den Herrschaften Ilsenberg, Hühningen, Sulzburg und den unteren Landen um das Stammschloß Baden durch Erbschaft vereinigt wurden; seitdem ist das Land von Norden her regiert worden, auch als 1515 wieder 2 badische Linien entstanden in Baden und Durlach.

In den mancherlei Kämpfen der Fürsten und Stifter und Bischöfe und Städte und Ritter beginnen die Habsburger sich von kleinen Anfängen im Sundgau und der Nordschweiz ausgehend im Alemannenland auszudehnen. In der Weltmachstellung des Hauses werden die „vorderösterreichischen Lande“ zum Bindeglied der spanisch-burgundischen

Besitzungen und der österreichischen Lande. So lag das Alemannenland damals am großen Strom des Weltgeschehens; es sah in den Tagen des Konstanzer und Basler Konzils die ganze Welt innerhalb seiner Gauen, an Schisma und Humanismus mußte es Anteil nehmen, die Freiburger Universität ist ein dauerndes Denkmal jener Tage eines Jastus, Wimpfeling, Erasmus, eines Hans Baldung und Holbein. Und zur politischen Zersplitterung trat nun in den Tagen der Reformation die religiös-kirchliche; neben der katholischen Universität Freiburg entstehen die evangelischen Basel und Tübingen in den Nachbarlanden. Der Zufall der bayrischen Vormundschaft über die unmündigen Nachkommen der Baden-Badener Linie ließ die obere Markgrafschaft in weiten Teilen wieder katholisch werden; der Riß zwischen den zusammengehörenden Gebieten verbreitete und vertiefte sich.

Aus Luthers mißverstandener „Freiheit eines Christenmenschen“ flossen religiöse Motive mit wirtschaftlichen und politischen Forderungen zusammen; gerade im Alemannenland entzündeten sich die Kämpfe zuerst, die durchaus keine „Bauern“-Kämpfe nur waren. Namhafte Führer dieser Zeiten sind ebenso alemannischen Geblüts wie ihr Zeichner Urs Graf. Die Kämpfe endeten mit dem Sieg der Territorialherren und mußten doch, wenn auch gewiß gegen deren Willen, mit dazu helfen — wie Dr. Flaig es zeigte — in der Folge eine Zeit wirtschaftlichen Wohlstandes herbeizuführen, bis ihn die entsetzlichen Zerstörungen des 30jährigen Krieges gründlichst zerstörten. 77% z. B. der Hochberger Bevölkerung sind in diesen Kämpfen umgekommen. Wieder ist's ein Alemanne, der die grauenvoll anschaulichsten Darstellungen der Zeit gibt, Christoph v. Grimmelshausen. Aus der längst dem Reich entfremdeten Schweiz kommen protestantische Einwanderer in die Markgrafschaft, katholische französische Schweizer, Tiroler und Savoyer helfen den Breisgau neu besiedeln; ein neues Bürgertum mit neuen Namen wächst heran, wie es die Kirchenbücher z. B. der Gemeinden am Tuniberg ausweisen.

In der folgenden Zeit der Machtlosigkeit des Reiches, wurde unser Land zur richtigen „Mark“-grafschaft, zum Grenzland, politischen und kulturellen Einflüssen aus dem Westen schußlos offen. Die französischen Raubkriege sehen den Erbfeind gebieten in Freiburg und Breisach; alle französischen Kriege, der spanische und der polnische Erbfolgekrieg bringen ihre Räte und Zerstörungen in unser Land; französische Revolutionsideen und Revolutionsheere schrecken die menschenfreundlichen Philantropen und Physiokraten aus der behaglichen Aufkläreratmosphäre ungewohnt langer Friedensjahre, und dann wurde nach den ungeheuern Opfern der Napoleonszeit und von Napoleonsnade unser heutiger Staat; nachdem wir, ein Kurostium und abschreckendes Musterbeispiel der damaligen Diplomatie, nach dem Frieden von Campo formio sogar einmal modenesisch gewesen waren!

Vergangen waren damit alle die staatlichen Lebensformen, die gerade auf diesem Boden so üppig sich entfaltet hatten: Reichsstädte und Stifter und Klöster, bischöfliche und fürstliche, österreichische, pfälzische, badische und hohenlohische, Mainzer und Straßburger und Konstanzer u. a. Lande bildeten einen Staat und seltsamerweise: es entwickelte sich wenn auch mit Widerständen, besonders im Breisgau, dessen Adel und Prälaten die Schließung des Freiburger Ständehauses nicht vergaßen, und ebenso starken in der alten, stolzen, ruhm- und erinnerungsreichen Pfalz. Aber die vorherrschende Gesinnung des Landes war doch modern, weltlich aufgeklärt. Die josephinische Aufklärung und der protestantische Heidelberger Rationalismus fanden sich rasch zusammen. Der weitgehend zufälligen Entstehung des neuen Staates gemäß wurde er, wie Treitschke sagt, „die natürliche Heimat eines geschichtslosen Liberalismus, der sich das

politische wie das kirchliche Leben schnellfertig nach den untrüglichen Grundsätzen des sog. Vernunftrechtes zurecht legte und durch die aufregende Nachbarschaft Frankreichs und der Schweiz zu immer kühneren Forderungen ermutigt wurde.“ Verfassung, ausgezeichnete Verwaltung schufen den Nimbus des Mutterlandes; auch nach den 1848er Wirren blieb er — und soll heute noch nicht überall geschwunden sein.

Viel zu kurz kam wieder die Berücksichtigung kultureller Leistungen und Einwirkungen, von der Gotik über den unbekanntesten Meister des Dreifacher Hochaltars und der Schöpfungen Hans Baldung Grien bis zum Barock und Neoklassizismus Weinbrenners — von dem Treitschke so boshaft sagt, daß er mit den „Karlsruher Tempelbauten den Beweis führte, daß unter allen Formen des Zopffils keine so geistlos ist wie der klassische Zopf“ —, von Christ. von Grimmelshausen bis J. P. Hebel; nichts hörten wir von dem Versuch Wessenbergs, des edlen Konstanzener Bischofs, eine Nationalkirche zu schaffen, und von so vielem Wesentlichen nicht. Freiburg, 6. 10. 28. Emil Gerhards.

### Repetentennot und Arbeitsschule.

In dem Aufsatz „Aus dem Jahresbericht der Hamburgischen Oberschulbehörde für das Jahr 1927“ in der Allgem. Deutschen Lehrerzeitung befassen sich zwei Abschnitte mit dem „Problem der Sitzbleiber“. Es wird darauf hingewiesen, daß es immer schwieriger werde, Schüler, die zwei- oder dreimal sitzen geblieben sind, in einem Beruf unterzubringen. Eine Statistik zeige, daß über 40 v. H. der hamburgischen Volksschüler das Ziel der letzten Klasse nicht erreichten.

Die stark pädagogisch eingestellte Hamburger Lehrerzeitung erweckt den Eindruck, als sei die Hamburger Volksschule in pädagogischer Reform am weitesten vorangeschritten. Aber trotz Versuchsschulen, Arbeitsschule, Werk-erziehung, pädagogischer Wochen, und wie sonst noch all die schönen Dinge heißen, ist bis jetzt noch kein Ausweg aus dem Sitzbleiberelend entdeckt worden.

Offenbar beabsichtigt nun die Hamburgische Schulbehörde, etwas zur Beseitigung dieses Schulübelns zu unternehmen. Sie schickte daher Vertreter nach Mannheim zur Prüfung des Mannheimer Förderklassensystems an Ort und Stelle. Bekanntlich wurde dieses System zur besseren unterrichtlichen Versorgung der Schwachbegabten eingeführt.

Eine zweitägige Besichtigung der Mannheimer Schule endigte mit dem Erfolg, daß die Hamburger Besucher laut Mitteilung seitens eines Ohrenzeugen im „ganzen Mannheimer Schulsystem keinen Lichtpunkt zu erblicken“ vermochten. Einer Anregung durch diesen Ohrenzeugen folgend, ließen sich die Herren von Hamburg auch die Versuchsschule in Mannheim-Feudenheim zeigen. Zu welchem überraschenden Ergebnis der Besuch in Förderklassen und Versuchsschule führte, bringt der erwähnte Hamburgische Bericht folgendermaßen zum Ausdruck:

„Das Mannheimer Schulsystem wird mehr als eine organisatorische, von der Verwaltung begründete und durchgeführte Maßnahme angesehen. . . . Vergleicht man, wozu Vertretern der Hamburger Schulbehörde vor kurzem Gelegenheit gegeben wurde, die ernste und mühevollste Arbeit in den Förderklassen mit der Arbeit von Lehrern und Schülern, die in der Versuchsschule Mannheim-Feudenheim in lebendiger Verbindung mit der Elternschaft dieser Schule in den letzten Jahren geleistet worden ist, ohne daß die schwächeren Schüler aus der Schulgemeinschaft herausgenommen worden sind, so erkennt man an dem Gegensatz, der hier zwischen einst und jetzt deutlich an den Tag tritt, wie eine neue Pädagogik heraufwächst.“

Nach diesem Urteil wird das Mannheimer Förderklassensystem als Mittel, den schwachbegabten Schülern besonders zu helfen, als veraltet abgelehnt. Die Förderklassen werden als die Verkörperung der alten Lernschule angesehen. In dieser Schlussfolgerung sind zwei ganz verschiedenartige Dinge einander gleichgesetzt. Das Förderklassensystem ist, wie der Bericht selbst zugibt, eine organisatorische Maßnahme. Die Begriffe: „Lernschule und Arbeitsschule“ deuten ein Unterrichtsverfahren an. Unterrichtsverfahren ist unabhängig von der Gliederung einer Schule in Klassen. Förderklassen schließen keineswegs die Anwendung der Arbeitsschulpädagogik aus. Im Gegenteil ist bei Schwachbegabten erst recht, worauf E. Gerweck im Aufsatz: „Das Werk Sickingers“ in Nr. 34 der Bad. Schulzeitung hinweist, das „gegenständliche“ Unterrichtsverfahren am Platze. Daß umgekehrt die Arbeitsschule eine Differenzierung nach Begabung bei Klassenbildung nicht ausschließt, beweist folgender Vorgang: Um der Unzufriedenheit mancher Eltern mit der Versuchsschule entgegenzukommen, wurde in Feudenheim an Ostern 1926 eine dritte Klasse gebildet aus Schülern mit der besten Zensur. Protest des Mannheimer Lehrervereins bewirkte eine Auflösung dieser Förderklasse mit umgekehrtem Vorzeichen.

Nach Ablehnung des Förderklassensystems als veralteter Pädagogik erblickt das Urteil der Hamburger Herren in der „neu heraufwachsenden Pädagogik“ in Feudenheim einen verheißungsvollen Ausweg aus der Schwachbegabtennot. Im folgenden soll nun weiter nachgewiesen werden, daß das Urteil über Förderklassen und Versuchsschule zum Teil auf unbeweisbaren Behauptungen und auf falschen Unterlagen ruht.

Die Wendung: „Ohne daß die schwächeren Schüler aus der Schulgemeinschaft herausgenommen worden sind“, gibt dem Fernstehenden Anlaß, anzunehmen, in der Feudenheimschule gäbe es keine Sitzbleiber mehr. Tatsache ist, daß auch hier, gerade so wie in allen anderen badischen Schulen, nach wie vor die Schüler mit Ungenügend in Deutsch und Rechnen die Klasse wiederholen müssen. Nur werden die Wiederholer hier seit Einrichtung der Versuchsschule nicht mehr in Förderklassen vereinigt. Dies Vorgehen beweist aber keinen „deutlichen Gegensatz zwischen einst und jetzt“; denn auch in andern Vorortsschulabteilungen werden nicht immer und für alle Jahrgänge Förderklassen eingerichtet.

Sollte der Propaganda wegen die Sitzbleiberzahl in einer Versuchsschule durch weitherzige Zensur niedergehalten werden, so ist damit den schwächeren Schülern keineswegs gedient. Die Gefahr, daß die Schwachbegabten gerade in einer Versuchsschule, die stets bestrebt ist, auf immer neue Art (Verfilmung, Ausstellungen, pädagogische Woche, Besuchsempfänge) in der pädagogischen Welt staunendes Aufsehen zu erregen, der Vernachlässigung leicht anheimzufallen, ist nicht gering. Es liegt doch im Wesen der Sache, daß man bei allen Veranstaltungen, durch welche die Schule ihren pädagogischen Fortschritt der Öffentlichkeit kundtun will, mit nur guten und besten Leistungen Eindruck machen kann. Es ist darum natürlich, daß ein Lehrer, der dem — sagen wir mal — Rekordport auf pädagogischem Gebiet huldigt, sich an die leistungsfähigeren Schüler wendet.

Wie steht's nun mit der „lebendigen Verbindung mit der Elternschaft“ in Feudenheim, wovon im Hamburgischen Bericht die Rede ist? Es dürfte den Herren aus Hamburg unmöglich sein, nachzuweisen, daß sie in ihrer etwa drei- bis vierstündigen Anwesenheit in Feudenheim auch nur einen Schimmer von der pädagogischen Wirksamkeit dieser angeblich lebendigen Verbindung wahrgenommen hätten. Es wurde hier freilich der Versuch gemacht, die Elternschaft in engere Fühlung mit der Schule zu bringen. Jedoch ist eine

innere Anteilnahme an Schulfragen seitens der Eltern auch hier nicht in stärkerem Maße als anderswo festzustellen. Im Gegenteil geben viele Eltern unverhohlen ihre mißbilligende Stellung gegen die Versuchsschule zum Ausdruck. Die Teilnehmerzahl an den Elternversammlungen jeweils an Ostern ging von Jahr zu Jahr zurück. Diese Ostern lief sogar eine nicht unerhebliche Anzahl während des Vortrags des Versuchsschulleiters aus der nicht stark besuchten Versammlung davon. Maßlose Herabsetzung und Verächtlichmachung und unbegründete Lobpreisung der eigenen Schule als des wahren Schulparadieses vermag nur in oberflächlichen Menschen Begeisterung zu erwecken. Ernsthafte Eltern, die die alte Schule durch eigene Erfahrung und die „neue“ Schule durch ihre Kinder kennen, merken sehr wohl den klaffenden Gegensatz zwischen agitatorischen Übertreibungen und nüchternen Praxis.

Der große finanzielle Erfolg des Schullandheimvereines und die starke Anteilnahme an den Sommerfesten dieses Vereines könnte dem Fernstehenden gewissermaßen Pädagogisierung der Eltern vorkäufchen. Doch laßt Bierzelte, Wein-, Kaffee- und Eisstuben, Likör- und Schnapsbuden, Jazz und Tanz und sonstigen Jahrmarktstrubel aus Schulhof und Schulhaus weg, und weg ist alle „lebendige Verbindung“.

Wenn der Hamburger Bericht den großen Unterschied zwischen der Arbeit in den Förderklassen und den Leistungen in der Versuchsschule so deutlich hervorhebt und daraus den Gegensatz der Pädagogik von einst und jetzt herauskonstruiert, so muß dem entgegengehalten werden, daß man von so verschiedenartig zusammengesetzten Klassen unmöglich gleiche Leistungen verlangen kann. Ich führte die letzte Förderklasse in Feudenheim das letzte Jahr und konnte feststellen, daß die Arbeitsschule den Nürnberger Trichter auch noch nicht erfunden hat. Und hätte die Feudenheim-Schule ihre Repezenten in einer Klasse vereinigt, so hätten die Herren aus Hamburg auch in dieser Förderklasse dieselbe Beobachtung von der schwerfälligen, mühevollen Arbeit wie in den andern Förderklassen gemacht. In den Grundschulklassen hier stecken auch noch die Bestbegabten, was doch bei dem Vergleich berücksichtigt werden muß.

Kein Lehrer an der Feudenheim-Schule wird es bestreiten, daß auch in seiner Klasse, wenn die Türe sich hinter den wohlwollenden Besuchern geschlossen hat, „ernste und mühevolle“ Lernerarbeit geleistet wird und geleistet werden muß. Dazu zwingen ihn eigenes pädagogisches Gewissen, Rücksicht auf Schüler und Eltern, Lehrplanforderung und Prüfung, Rücksicht auf Übertritt in die höhere Schule und in andere Volksschulen.

Der Unterschied in Begabung und Leistungsfähigkeit ist eine Naturgegebenheit. Keine Schulreform, mag sie Arbeitsschule, Werkerziehung, Lebensgemeinschaftsschule oder sonstwie heißen, kann dies naturgesetzliche Hemmnis im Bildungsprozeß beseitigen. Solange die Schule ihre Arbeit nicht als bloße Beschäftigung und Unterhaltung ansieht, sondern durch und in ihrer Arbeit ein Fortschreiten im Bildungsvorgang anstrebt, wird sie immer feststellen müssen, daß ein Teil der Schüler das gesteckte Ziel nicht erreicht und durch kein Unterrichtsverfahren erreichen kann. Das Mannheimer Schulsystem trägt der Naturgegebenheit in dem Unterschied der Leistungsfähigkeit dadurch Rechnung, daß infolge der Absonderung der verschiedenen Begabten ein langsameres und behutsameres Vorgehen bei den Schwächeren und bei den Begabteren ein rascheres Vorwärtsschreiten ermöglicht wird. Die Versuche mit Kernunterricht und Kursen in Bremen, Magdeburg, Hamburg usw. sind andere Wege, die man aus Rücksicht auf den Unterschied in der Leistungsfähigkeit zu gehen versucht. Auch die Organisation in der Jenaer Versuchsschule ist im letzten Grund auf den Unterschied in der

Leistungsfähigkeit zurückzuführen. Das Feudenheimer Verfahren in der Schwachbegabtenfrage ist aber nur ein *laissez aller, laissez faire*.

P. Höß, Mannheim-Feudenheim.

## „Baden in Wort und Zahl“

### Einzahlungen

auf Konto Dz. 70 — A —  
bei der Bad. Beamtenbank.

### Neue Verwirrung.

So begrüßenswert an sich die Diskussion über die Frage „Partei-Parlament oder Ständevertretung“ ist, so bedenklich erscheint eine Umbiegung dieser Aussprache in die Forderung, daß die Personalunion zwischen dem Obmann des Lehrervereines und dem Abgeordneten getrennt werden müsse. (K. F. Wernet: Muß die parlamentarische Demokratie unser Kampffeld oder unser Gegner sein? Nr. 45 Bad. Schztg.) Diese Forderung hat die Verwirrung, die diese Sache ohnedies schon geschaffen hat, vergrößert, weil sie die Streitfrage zu einem Gegenstand der internen Vereinsangelegenheiten macht. Zweifellos haben weder Geißel noch Kriek, noch die andern, die an der Diskussion sich beteiligt haben, diese Forderung gewollt oder gewünscht. Der Ort der Austragung eines solchen Streites dürfte zudem die Vertreterversammlung und nicht die Bad. Schulzeitung sein. Hinzu kommt noch, daß, wie auch Herrn Wernet bekannt sein dürfte, eben in diesen Tagen der Obmann erneut als Landtagskandidat im Wahlkreis Heidelberg aufgestellt worden ist, und daß schon aus diesem Grunde, auch wenn man etwa für die Wernetische Forderung wäre, dieser Zeitpunkt der denkbar ungünstigste ist. Denn darüber wird sich doch jeder klar sein, daß bei der Aufstellung von Hofheinz der Umstand sicher zu einem Teil beigetragen hat, daß er auch Obmann des Bad. Lehrervereines ist. Abgesehen von diesen augenblicklichen taktischen Fragen, erscheint die Folge einer derartigen Forderung so unhaltbar, daß sie jedenfalls abzulehnen ist. Es dürfte demnach kein Vorstandsmitglied tätiges Mitglied einer Partei sein. Dieser Schluß auch auf die Bezirkslehrervereine übertragen, zeigt die Undurchführbarkeit am deutlichsten. So überreich an Führerpersönlichkeiten ist denn der Badische Lehrerverein doch nicht, daß man sich einen solchen Luxus erlauben dürfte. Das wissen wir doch alle, daß ein großer Teil der in vorderster Linie des Lehrervereines stehenden auch irgendwo im politischen Leben tätig ist, sei das nun im engeren Kreis oder im weiter gespannten Rahmen der Landespolitik.

Noch bedenklicher als die Forderung selbst, scheint mir die Beweisführung. Ich zitiere: „Allein es ist ihm (dem Obmann, Anmerk. d. V.) unmöglich, das Mißtrauen derer zu zerstören, die den politischen Anschauungen des Koch-Weserflügels der Deutschen Demokratischen Partei ablehnend gegenüber stehen.“ Das hätte nicht kommen dürfen. Also weil Herr Wernet die politische Richtung eines andern, der auch Demokrat ist, nicht angenehm ist, ist der Landtagsabgeordnete Hofheinz nicht mehr tragbar. Daß Herr Wernet seine eigene Parteimeinung allzusehr in den Vordergrund schiebt, scheint er dabei ganz zu übersehen. Wernet wird zwar antworten, seine eigene Meinung falle nicht so stark ins Gewicht wie die des Obmanns. Wer aber, wie Wernet, so eifrig mittätig an der Schulzeitung ist (und ich gehöre auch zu denen, die seine Artikel immer sehr gerne lesen), der

vertritt eben auch an vorderster Stelle den Bad. Lehrerverein. Mit demselben Recht könnte der politisch anders eingestellte Teil der Mitgliedschaft Anstoß an der Auffassung der politischen Freunde des Herrn Wernet nehmen. Denn auch für den, der es noch nicht weiß, dürfte es nicht allzuschwer sein, aus den Ausführungen das politische Glaubensbekenntnis Wernet's herauszulesen. Das ist das Gefährliche an der Beweisführung, daß sie mit der eigenen Parteimeinung die des andern zu treffen sucht. Anders kann doch die Stellungnahme gegenüber dem Koch-Weserflügel nicht gemeint sein. Oder ein anderes Beispiel: „Das junge Geschlecht aber hat einen Strich gemacht . . . unter den Marxismus . . .“ Herr Wernet, es gibt im Lehrerverein sehr viele, auch aus dem jungen Geschlecht, die mit dem Marxismus nicht Schluß gemacht haben, sondern, weil sie, wissend, daß der Klassenkampf keine Erfindung der Sozialdemokratie ist (der Wirtschaftskampf im industriellen Westen ist wiederum ein Beweis dafür), eben auf die Seite sich geschlagen haben, wo sie die stärkeren geistigen und sittlichen Kräfte glauben. Das ist nur meine persönliche Meinung, von der ich aber weiß, daß sie von vielen Kollegen meines Alters geteilt wird. Das mußte deshalb gesagt werden, weil Wernet geglaubt hat, verallgemeinern zu müssen, um daraus einen Beweis für seine Forderung des Rücktritts des Landtagsabgeordneten (oder des Obmannes?) Hofheinz herzuleiten. Von der eigenen politischen Überzeugung auch abgesehen, wäre es durchaus unklug, die marxistische Sozialdemokratie und die marxistischen freien Gewerkschaften so ganz aus der Reihe der Mitkämpfer für die Schule auszuschalten. Der Gewerkschaftskongreß in Hamburg hat doch ein so klares und deutliches Bekenntnis für einen leistungsfähigen Volksschulbau gegeben, daß man sich freuen würde, wenn ähnliches einmal von den Wirtschaftsverbänden der anderen Seite (Arbeitgeberorganisationen) gehört würde.

Nun zur Sache selbst: Trennung der Personalunion zwischen Obmann und Landtagsabgeordnetem. Ich will die Angelegenheit auf eine ganz kurze und eindeutige Formel bringen. Jeder Parlamentarier, der zugleich an vorderster Stelle seiner Lehrerorganisation steht, ist ein Bürge dafür, daß die Auffassung der Lehrerschaft der Partei, die er vertritt, wenigstens gehört wird. Mehr als „gehört wird“ will ich gar nicht sagen, um die gegenteilige Meinung nicht allzu sehr in Harnisch zu bringen. In den meisten Fällen wird aber auch für die Lehrerschaft dabei etwas herauspringen. Und das wollen wir doch alle. Deshalb: So viel wie möglich Vorstandsmitglieder nicht nur in die Parteien, sondern auch in die Parlamentsfraktionen, angefangen vom Bürgerausschuß bis zum Reichstag, angefangen von den Sozialdemokraten über die Demokraten bis zu den Volksparteilern. In dieser Richtung gehen heute übrigens die Bemühungen aller Standesorganisationen, einerlei ob Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberorganisationen, einschließlich der Beamtenverbände. Sie sind nicht schlecht dabei gefahren.

Die Forderung des Herrn Wernet, so sehr wir seine Tätigkeit im Dienste des Bad. Lehrervereins und der Lehrerschaft zu schätzen wissen, muß im Interesse der Einheitlichkeit im Verein abgewiesen werden. Ansmann.

### Die Parteien und wir.

Die durch Geißel eröffnete und von andern erfreulicherweise fortgesetzte Auseinandersetzung über diese Angelegenheit scheint mir in zwei Fragen zu zerfallen: Erstens: Wie steht der Einzelne als Lehrer, zweitens: wie steht der Lehrerverein als Organisation zu den Parteien?

Unser Beruf und die zu seiner Ausübung notwendige idealistische Einstellung zu Volkstum, Heimat und Vaterland bringt es mit sich, daß der Lehrerstand von jeher regen Anteil an der staatlichen Entwicklung genommen hat. Wir dürfen feststellen, daß die Geschichte der letzten hundert Jahre unter tätiger Mitwirkung unsres Standes geschrieben worden ist, und es wäre des Schweiges eines Wissenschaftlers wohl wert, einmal in einer Arbeit festzustellen, wie sehr nicht nur das politische, sondern das Geistesleben des deutschen Volkes überhaupt durch Angehörige unsres Standes befruchtet und gefördert worden ist. Wir haben den beispiellosen Aufstieg unsres Standes nicht nur erkämpft, sondern ebenso sehr verdient, eine Mahnung für jeden Einzelnen, sowohl als Lehrer wie auch als Mensch und Volksglied unablässig nach größtmöglicher Höhe geistiger Haltung und Leistung zu streben. Wer hier immer durch Verjagen sündigt, fällt dem Stand zur Last. Was aber einer als Führerpersönlichkeit, und sei es im kleinsten Kreise, leistet, das kommt letzten Endes dem gesamten Stand zugute. Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, wie sehr sich auch die gesellschaftliche Stellung des Lehrers in den letzten Jahren gehoben hat. Wir haben diese Stellung nicht etwa als gnädiges Geschenk neuer politischer Verhältnisse erhalten, sondern durch unsere Leistungen, nicht zuletzt die im Kriege. Es ist wohl noch nicht zahlenmäßig festgestellt worden, wieviele unsres Standes an der Front in führenden Stellungen verwendet worden sind; aber es waren recht viele. So sind beispielsweise einmal in meinem Regiment über die Hälfte aller Offiziere und Offiziersanwärter Lehrer gewesen, und nicht wenige davon sind als tapfere Führer an der Spitze ihrer Leute gefallen. Nicht zuletzt auf den Schlachtfeldern des großen Krieges haben die Lehrer den Grund zur Wertschätzung gelegt, den sie heute in der Gesellschaft mehr als vordem genießen.

Daß sich Lehrer auch in hervorragendem Maße an der Neuordnung des Staates nach dem Zusammenbruch beteiligt haben, ist selbstverständlich. Nun ist aber der Volksstaat der Staat der Parteien, somit mußten sich die Lehrer innerhalb der Parteien betätigen. Sie haben das mit der ihnen eigenen Aufopferung getan, und — sie sind alle überall mehr oder weniger enttäuscht worden. Der Schwung der Anfangszeit ist verrauscht; an seine Stelle ist der parlamentarische Kuhhandel getreten, und diese Politik verdirbt tatsächlich den Charakter. Gewiß ist freilich, wie Kern ausführt, daß jede Regierungspartei in Deutschland durch Kompromisse von ihrer ursprünglichen Marschrichtung abgedrängt wird. Ich bin aber nicht so optimistisch, zu glauben, daß eine Partei mit absoluter Mehrheit auf dem Pfade der Tugend, d. h. ihres Parteiprogramms, bliebe. Sie wird es nicht tun, und zwar deshalb nicht, weil die Verhältnisse oft stärker sind als die im allgemeinen sowieso nicht sehr starken Parteiführer, zum andern, weil die eigentliche Führung der Parteien heutzutage in den Händen von Wirtschafts- und Geldmächten liegt, denen das Programm nichts, ihre Macht alles ist. Von den Parteiführern läßt sich sagen: Sie glauben zu schieben und werden geschoben. Die meisten wissen zwar, wie es um sie steht, aber glauben es der Öffentlichkeit und vielleicht auch ihrer Selbstachtung schuldig zu sein, in Bezug auf ihre Führerschaft so zu tun als ob. Wir haben Beispiele im Auslande, daß selbst Parteien mit parlamentarischer Mehrheit oder unbeschränkter Gewalt im Staate ihre Programme aus verschiedenen Gründen nicht haben ausführen können oder — wollen. Wie sehr haben die Sowjets zu- und abgeben müssen; auch der Faschismus hat es schon getan und wird es noch tun müssen, und unter dem Ministerium Macdonald, das so viel für Abrüstung geredet hat, sind die ersten Aufrüstungsbauten der englischen Flotte begonnen worden.

Man glaube nicht, daß dieselben Inkonsequenzen sich nicht auch auf kulturpolitischem Gebiet zeigen könnten, ja sogar sicher zeigen würden. Hördt zeigt es uns in Nr. 45 der Schulzeitung am französischen Beispiele. Die Durchlöcherung der Laiengesetze wäre, parteipolitisch gesehen, durchaus unnötig. Die Mehrheit der Parteien billigt diese Gesetze. Die Regierung steht auf dem Boden dieser Gesetze. Und trotzdem: die Gesetze werden nicht aufrecht erhalten. So würde auch bei uns in Deutschland sich immer eine Macht finden, die gegen die herrschende Kulturpolitik Sturm laufen würde, und deren Vertreter, auch wenn sie die parlamentarische Mehrheit besäßen, würden nur zu gerne geneigt sein, Kompromisse zuungunsten der Schule und zugunsten irgendeiner andern Frage zu schließen; denn Kompromisse gehören zur Politik, dieser „Kunst des Möglichen“, und werden nicht nur zwischen zwei Parteien, sondern auch von der einzelnen Partei gewissermaßen mit sich selbst geschlossen. Ich glaube nicht an die Möglichkeit des Zwei- oder Dreiparteiensystems in Deutschland; sehen wir sie aber einmal voraus: Es würde der regierenden Partei angst und bange, wenn sie ihr Programm nun in die Tat umsetzen müßte. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß auch kein einziges Schulprogramm restlos durchgeführt würde. Kern weist auf Hamburg, Sachsen und Thüringen hin. Zugegeben, daß dort die Verhältnisse günstig liegen (oder zu liegen scheinen?); es ist das vielleicht ein Segen des Bundesstaats. Aber das letzte Wort hat das Reich, und ob die Parteien im Reich ebenso verfahren würden wie in diesen Bundesstaaten, ist doch sehr fraglich. So einfach, wie Kern meint, ist es doch auch für den Lehrer nicht, sich „seiner“ Partei auszusuchen: hier sind gute Schulverhältnisse; hier herrscht die und die Partei oder Koalition; also dieser muß ich angehören! Kern vergißt ganz, daß bei jeder Partei das Schulprogramm doch nur ein Teil des Gesamtprogramms ist; er vergißt, daß uns dieser andere Teil als Staatsbürger ebenso wichtig sein muß, und daß es neben innenpolitischen Fragen auch solche außenpolitischer Art gibt, die, im gesamten betrachtet, wichtiger sind, als die innenpolitischen. Kern sagt selbst sehr richtig, man dürfe die Schulforderungen nicht nur mit den Augen des Lehrers betrachten. Ich sage: Man darf die Parteien und ihre Taten und Unterlassungen auch nicht nur mit dem Auge des Lehrers betrachten. Das wäre sehr kurz-sichtig. Wernet weist darauf hin, daß die Mehrzahl der badischen Lehrerschaft in Baden nicht die gleiche politische Meinung hat wie der Obmann. Nach Kern dürfte das eigentlich nicht der Fall sein, oder zum mindesten müßte jedes Mitglied des Bad. Lehrervereins doch links stehen. Tatsächlich ist auch das nicht der Fall.

Ob der einzelne Lehrer sich parteimäßig betätigt oder nicht, das muß ihm doch wohl zur alleinigen Entscheidung überlassen bleiben. Die im Lehrerverein organisierte Lehrerschaft kann kein Mitglied zwingen, so oder so zu handeln. Aber eines könnte sie: Sie könnte verhindern (oder es wenigstens einmal versuchen), daß die Stellenbesetzung im Gebiet der Schule in so weitgehendem Maße nach rein parteipolitischen Gesichtspunkten erfolgt, wie dies tatsächlich heute der Fall ist. Es soll einmal eine Zeit gegeben haben, wo der Kirchenbesuch entscheidend war. Man hat im Lehrerverein jedesmal entschieden gegen die Geistlichkeit Stellung genommen, wenn sie sich Rechte anmaßte, die ihr nicht zukamen. Man ist gegen die Parteien bisher duldsamer gewesen, und Geißels Behauptung des maßgebenden Einflusses des Parteibuches bei Beförderungen ist von niemand, auch nicht vom Obmann, widerlegt worden.

Freilich, wenn wir uns nach Kerns Meinung nun auch als Organisation, als Gewerkschaft, einer bestimmten Partei-gruppe anschließen, wenn die Vereinsleitung auf Wahlen

hin auch noch Parolen ausgäbe (wie dies unglückseligerweise bei den letzten Wahlen zur Landesynode bereits geschehen ist!), wenn wir uns also alle unsere politische Meinung und unser politisches Handeln von der Vereinsleitung vorschreiben ließen, so bräuchte man über parteiische Stellenbesetzung oder Beförderung nicht mehr zu klagen. Wir gehörten ja dann alle ein- und derselben Partei an. Aber unsere Meinungsfreiheit wäre beim Teufel, und man könnte ruhig den Artikel 130 der Reichsverfassung als gegenstandslos streichen. Allerdings wird die Vereinsleitung wohl nicht so töricht sein, ihre parteipolitische Neutralität aufzugeben, allein schon deswegen nicht, weil sie, wie ja auch Kern und alle Vereinsmitglieder, die Geschlossenheit und Schlagkraft des Vereins wahren will. Ich bin der Meinung, daß ein parteipolitisch (als Abgeordneter) gebundener Obmann für den Verein eine Belastung bildet, und hoffe inständig, daß Hofheinz bei der nächsten Wahl durchfällt und dann seine ganze Kraft dem Verein widmen kann. Ich bin ferner der Meinung, daß parteipolitische Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Vereins unter scharfer Auslegung der Vereinsfassung zu unterdrücken sind. Aber diese Dinge hemmen nur die Wirksamkeit des Vereins. Aufgabe der Neutralität würde aber zweifellos den Bestand des Bad. Lehrervereins ernstlich in Frage stellen. Ich würde nicht raten, die Verbindung mit den Parteien abzuberechen, abgesehen davon, daß der Verein das nicht in seiner Macht hat, solange seine Mitglieder nicht nur Lehrer, sondern auch Staatsbürger sind. Vorläufig sind die Parteien als politische Faktoren vorhanden und wir auf sie angewiesen. Wenn auch nicht durch die Parteien, so doch über sie müssen wir vorläufig unsere Ziele zu erreichen suchen. Sind also Einzelmitglieder des Vereins gleichzeitig Parteimitglieder, so kann das für uns von Nutzen, braucht zum mindesten kein Schaden zu sein. Der Verein als Organisation bleibe aber unter allen Umständen neutral und überparteilich. Preusch.

## Kundschau.

**Baden und die Konkordatsfrage.** Im Rahmen einer von der Sozialdemokratischen Partei in Mosbach abgehaltenen Konferenz sprach Staatspräsident Dr. Remmele über die gegenwärtige politische Lage und behandelte dabei eingehend die Konkordatsfrage. Hierzu bemerkte Dr. Remmele, daß die katholische Kirche, ermutigt durch das bayerische Beispiel, auch an alle anderen deutschen Länder herantreten sei. Noch kenne man nicht den materiellen Inhalt der preussischen Besprechungen, doch niemals würde die Sozialdemokratie Abmachungen mit der Kirche ihre Zustimmung geben können, die der Kirche in Bezug auf die Schule einen unberechtigten Machtanspruch zubilligen würden. Baden warte gegenwärtig das Endergebnis der preussischen Verhandlungen ab. Sehr vielsagend gerade wegen ihrer Inhaltslosigkeit sind folg. Bemerkungen, die der „Bad. Beob.“ obiger Meldung beifügt: „Das ist, soviel wir uns erinnern, das erste Mal, daß eine offizielle Persönlichkeit von einer Neuregelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Baden durch ein Konkordat gesprochen hat. Danach will auch Staatspräsident Remmele nicht leugnen, daß eine solche Vereinbarung, wie sie seit Gründung der Erzdiözese Freiburg bestand, auch heute in zeitgemäßer Umänderung möglich und zweckmäßig sei; nur kündigt er den Widerstand der Sozialdemokratie gegen etwa geplante „unberechtigte Machtansprüche“ der Kirche in Bezug auf die Schule an. Es hat natürlich keinen Wert, darüber sich jetzt zu unterhalten, da irgend ein Entwurf für Baden jetzt nicht vorliegt und auch der Inhalt des in Preußen geplanten Konkordats nicht bekannt ist. Wenn für Baden die Sache aktuell werden sollte, wird ja auch der Landtag sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben.“ — Daß auch Baden „dran kommt“, wenn der Wurf in Preußen gelungen ist, darüber ist man sich wohl klar. Aber das Beruhigungspulver in den Schlusssätzen des Beobachters täuscht wohl niemanden mehr. Was die Kirche will mit dem Konkordat, darüber besteht nicht der mindeste Zweifel. Das bayerische Konkordat gibt darüber jeden gewünschten Aufschluß — auch, daß die Kirche noch mehr nimmt, wenn sie es bekommt. Denn das einzig Zweifelhafte ist bei allen Konkordatsverhandlungen immer nur:

wieviel der Staat gibt und sich nehmen läßt. Gegengaben der Kirche gibt es nicht. Daß schließlich „ja auch der Landtag“ sich damit zu beschäftigen habe, ist wunderschön gesagt. So ungefähr wird tatsächlich die Rolle des Landtags sein — wenn er es sich bieten läßt, ausgeschaltet zu sein, bis alles so gut wie fertig ist! Es wäre sehr dankenswert gewesen, wenn Minister Kemmele gesagt hätte, was er „unberechtigten Machanspruch auf die Schule“ nennt. Das ist beinahe dieselbe Kautschukformel, wie in der Verkaufbarung des preußischen Unterrichtsministeriums über die Konkordatsverhandlungen. Hier gibt es nur einen klaren Standpunkt: Schulfragen regelt der Staat auf dem Wege des Gesetzes — und nicht anders.

Die notwendige Form des **Finanzausgleichs** leuchtet am besten ein, wenn man die Angaben einer Denkschrift des Reichsfinanzministeriums betrachtet. Die Reichsüberweisungssteuern umfassen bekanntlich die Einkünfte aus der Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz-, Grunderwerbs-, Kraftfahrzeug-, Totalisator- und Gesellschaftsteuer. Aus der Denkschrift geht u. a. hervor, daß Preußen pro Kopf der Bevölkerung 69,29, Bayern 51,07, Sachsen 90,49, Württemberg 67,67, Baden 65,86, Thüringen 56,45, Hessen 55,42 Mark, Hamburg — das eine Sonderstellung einnimmt — 158,24 Mk. an Reichsüberweisungssteuern aufbrachte. Dagegen belaufen sich die vom Reich an die Länder ausgeschütteten Anteile pro Kopf in Preußen auf 45,80 Mk., in Bayern 47,04 Mk., in Sachsen auf 60,31 Mk., in Württemberg auf 53,27 Mk., in Baden auf 48,55 Mk., in Thüringen auf 41,42 Mk., in Hessen auf 40,67 Mk., in Hamburg auf 89,88 Mk. Beihilfen des Reichs an leistungsschwache Länder, wie sie nach § 35 des Finanzausgleichsgesetzes vorgesehen sind, wurden im Jahre 1927 pro Kopf der Bevölkerung an folgende Länder gezahlt: Bayern 1,04 Mk., Oldenburg 4,66 Mk., Waldeck 5,32 Mk., Schaumburg-Lippe 6,99 Mk., Mecklenburg-Strelitz 7,06 Mk., Lippe 7,34 Mk. und Mecklenburg-Schwerin 7,65 Mk.

Um jeden Preis **Beamtenhebe**. Selbst die große Metallarbeiterapperrung im Nordwesten wird von den „Beamtenfreunden“ des Zentrums und der Christlichen Gewerkschaften benutzt, um wieder gegen die „bevorzugten“ Beamten zu heben. So sagte Stegerwald, Zentrumsabg. und Vorsitzender des Christl. Metallarbeiterverbandes, der sogar als Nachfolger von Dr. Marx als Vorsitzender der Zentrumspartei genannt wird, in einer Rede in Nürnberg: „Wenn zur Besserung der Lage der Beamten Reichsbahn und Reichspost die Wirtschaft mit 400 Millionen Mark durch Tarif- und Vortröbhöhung belasten dürfen, dann müssen sich auch Mittel und Wege finden lassen, wie den am schwersten arbeitenden Menschen in den Eisenhütten ihre niederen Löhne um etwa 50 Millionen Mark aufgebessert werden können.“ — Wir wollen nicht die von den Arbeitgebern veröffentlichten Zahlen über die Lohnerhöhungen der Arbeiter nachdrucken, um zu beweisen, daß die Lohnerhöhungen der Arbeiter prozentual und absolut höher sind in der Zeit zwischen den beiden letzten Besoldungsregelungen (1924 und 1927/28). Wir lehnen es grundsätzlich ab, einem andern Stand irgend eine Verbesserung seiner Lage zu mißgönnen oder vorzuzurechnen. Aber von einem verantwortungsbewußten Führer ist es eine Ungeheuerlichkeit mit solch unsinnigen und demagogischen Vergleichen einen Stand gegen den andern aufzuheben.

**Konkordat und kirchliches Leben.** Dr. M. Bierbaum, der ein Buch geschrieben hat: „Das Konkordat in Kultur, Politik und Recht“ und der sehr für die Schaffung von Konkordaten eintritt, schreibt dennoch in einem Leitartikel der „Germania“, des Hauptblattes des deutschen Zentrums (31. Okt.), folg. beachtenswerten Sätze: „Zunächst muß und darf bei einer objektiv-wissenschaftlichen Betrachtungsweise gegenüber dilettantischen Übertreibungen offen ausgesprochen werden, daß Konkordate nicht absolut und schlechthin für die Erhaltung und Entfaltung des kirchlichen Lebens notwendig sind. Denn die katholische Kirche hat mehr als 1000 Jahre ohne ein Konkordat gelebt und besitzt viele andere Mittel, um ihr Eigenleben zur segensreichen Auswirkung zu bringen. „Das Konkordat schützt zwar das Eigenleben, ersetzt es aber nicht“. Eine Konkordatsära, in der viele Verträge zwischen Staat und Kirche abgeschlossen werden, ist nicht in jedem Fall an sich ein Beweis für eine hochstehende religiös-kirchliche Kultur.“

„**Übermäßiges Fehlen der Lehrerinnen.**“ Die Regierung des Regierungsbezirks Düsseldorf hat den Essener Lehrerinnen folg. Verfügung zugehen lassen, mit den Unterschriften aller Essener Schulräte versehen: „Die Regierung Düsseldorf hat aus Anlaß eines Sonderfalles folgende Verfügung erlassen, die den Schulen zur Bekanntgabe an die Lehrpersonen hierdurch mitgeteilt wird: Es müssen durchgreifende Änderungen getroffen werden, um das übermäßige Fehlen der Lehrerinnen in Essen zu bekämpfen. Jede erkrankte Lehrerin, die länger als eine Woche dem Schuldienst fern bleibt, hat bis auf weiteres ein amtsärztliches Zeugnis beizubringen, das sich über die Notwendigkeit die Schule zu ver-

säumen, ausspricht. Wir werden in zwingenden Fällen durch Verletzung in bessere Luftverhältnisse den Gesundheitszustand der Essener Lehrerinnen zu heben versuchen. Dies ist allen Essener Lehrerinnen bekannt zu geben.“ — Wenn das nicht 1928 geschehen wäre, würde man vom „alten Obrigkeitsstaat“ reden. Auf jeden Fall ist Form und Inhalt der Verfügung sehr merkwürdig.

**Endlich wieder ein neuer Lehrerverein!** Auf keinem Gebiete sind wir Deutsche erfinderischer als in dem der Erfindung neuer Vereinsmöglichkeiten. Also: in Preußen gibt es — um die altersmäßige Aufstufung der Lehrerschaft zu umgehen — „Konrektoren“. Diese Konrektoren folgten einem unwiderstehlichen inneren Drang und gründeten nun eine „Arbeitsgemeinschaft preußischer Konrektoren und Konrektorinnen“. Diese bezweckt den Zusammenschluß aller amtierenden und pensionierten Konrektoren und Konrektorinnen aller Schulen. Begründet ist die Arbeitsgemeinschaft in Westfalen, in den westlichen Provinzen und in Schlesien hat sie bereits Mitglieder, und nun fordert sie „energische Kollegen“ auf, überall Ortsgruppen zu gründen und zu Bezirksverbänden zu vereinigen. Am 3. November soll in Essen die Hauptversammlung sein. Die Arbeitsgemeinschaft erstrebt „Schaffung des Konrektorats da, wo ein Rektor amtiert, und gehaltliche Gleichstellung mit demselben“. Sie sucht dies auf dem Prozeßwege und durch eine Gesetzesnovelle zu erreichen. Zur Durchführung des Prozesses hat sie sich das Gutachten eines Staatsrechtslehrers für 1000 Mk. besorgt; um die Gesetzesnovelle zu bekommen, sind Delegationen nach Berlin entsandt und Verhandlungen angeknüpft worden. — Heil ihnen! Aber vor allem: Wer gründet den nächsten Lehrerverein?

**Die konfessionslosen Schüler in Wien.** Einer Aufstellung im Bad. Beob. entnehmen wir folgende Angaben über das Anwachsen der Zahl konfessionsloser Schüler in Wien. Vor dem Krieg hat es bei einer durchschnittlichen Schülerzahl von mehr als 240 000 in Wien insgesamt nur höchstens 100 konfessionslose Schulkinder gegeben. Auf je 10 000 entfielen nur 4 Kinder, die dem Religionsunterricht ferngeblieben sind. Im Schuljahre 1925/26 waren es bereits 1522, im Schuljahre 1926/27 schon 2449 und im Schuljahre 1927/28 nicht weniger als 4163. Dabei ist aber die Schülerzahl auf rund 122 000 gesunken. Und im Schuljahre 1928/29 beträgt die Zahl 6148 bei 129 439 Schülern. Ungefähr jedes zwanzigste die öffentlichen Schulen besuchende Kind ist also konfessionslos.

**Die Zahl der Abiturienten** betrug in Preußen im Jahre 1900 etwa 5000, 1927 aber schon 18 000. Dieses Anwachsen spiegelt die völlige Änderung der Bildungsanforderungen wider. Sie zeigt auch, daß die Frage des Aufbaues der Lehrerbildung auf dem Abitur heute schon ganz anders zu beurteilen ist.

Um die **katholischen Schulen in Australien.** Eine Abordnung der Katholiken Australiens wurde bei dem Premierminister Bruce vorstellig, um eine Staatsunterstützung für die katholischen Privatschulen zu erreichen. Der Minister lehnte das rundweg ab, weil die öffentlichen Schulen ja den Katholiken ebenso gut offen ständen wie allen andern Staatsbürgern.

## Verschiedenes.

**Ernst Kriek** hat einen Ruf als Professor an die Päd. Akademie in Frankfurt a. M. angenommen, nachdem er vor Jahren um seiner wissenschaftlichen Arbeit willen einen Ruf an die Techn. Hochschule in Dresden trotz glänzender Bedingungen abgelehnt hatte. So sehr man sich in der badischen Lehrerschaft über diese ehrenvolle Anerkennung der erziehungswissenschaftlichen Leistungen unseres Kollegen freut, so bitter und schmerzhaft ist das Bedauern darüber, daß diese wertvolle Kraft der Lehrerbildung der engeren Heimat verloren geht. Es wiederholt sich hier der betrübliche Fall, den wir vor dem Umsturz bei dem verstorbenen Itzner erleben mußten. Auch er hatte sich aus eigener Kraft eine hervorragende Stellung in der päd. Welt errungen. Er wurde als Seminarlehrer nach Weimar berufen, und der badische Staat ließ ihn mit bedauerndem Achselzucken ziehen. Sogar als Itzner, der inzwischen zum Professor ernannt worden war, nach dem Umsturz badische Dienste suchte, hatte man keine Verwendung für ihn. Nun ruft Preußen Kriek ab, und man läßt ihn, der sich gerne der badischen Lehrerbildung zur Verfügung gestellt hatte, ziehen, als ob wir Überfluß an solch außergewöhnlichen Kräften hätten. Kriek nimmt heute eine beherrschende Stellung in der Erziehungswissenschaft ein; seine Grundgedanken sind stillschweigend oder mit lauter Anerkennung in die päd. Gedankenwelt aufgenommen. Er hat der Erziehungswissenschaft erst die tragfähige Grundlage gegeben und für ihren Ausbau wertvolle Antriebe gegeben in seinen Hauptwerken: Kultur und Persönlichkeit, die deutsche Staatsidee, Philosophie der Erziehung, Menschenformung, Bildungssysteme der Kulturvölker. Daneben geht eine vielseitige kulturpolitische Schriftenreihe, die den tapferen



## Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G.** Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

**Johannes Theodorakopoulos: Plotins Metaphysik des Seins.** 189 Seiten, Verlag der Konkordia A.-G. - Bühl (Baden), geb. 9 Mk.

Plotin ist dem deutschen Geistesleben keine fremde Erscheinung. Die Renaissance hat seine Aufnahme in die europäische Wissenschaft vollzogen, Goethes begeisterte Liebe machte ihn zu einem Ferment deutscher Bildung, und Hegels philosophische Geschichtsschreibung hat ihn als notwendige Etappe der philosophischen Entwicklung begriffen. Die Zeiten sind wohl endgültig vorüber, in denen man die Geschichte der antiken Philosophie mit der Stoa und Epikur abschließen und alles Folgende als Fremdkörper im antiken Geistesleben ansehen durfte; wir verstehen den unüberwindlichen Absehn nicht mehr, mit dem die Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts, befangen in rationalistischen Vorurteilen, den Namen Plotins aussprach, der für sie den Inbegriff verwischener Mystik und unsauberer Spekulation darstellte. Nichtsdestoweniger hat die philosophische Eroberung Plotins durch Hegel bis in unsere Tage herein keine Gefolgschaft gefunden. Die exakt-philologische Forschung hat dankenswerte Vorarbeiten geleistet, ohne jedoch das einheitliche Ethos dieser spätantiken Philosophie zu neuem Leben zu erwecken. Diese philosophische Aufgabe schien dem vorliegenden Werk vorbehalten zu sein, in dem es ein Grieche unternimmt, aus wahlverwandtem Lebensgefühl heraus mit den Denkmitteln unserer Zeit den gewaltigen Systembau des Neuplatonikers von neuem zu erschaffen. Es ist kein gelehrtes Interesse, das den Verfasser zu seinem schwierigen Unternehmen veranlaßt hat, sondern allein das philosophische Bedürfnis, das wohl viele mit ihm teilen, auch dieser späten Schöpfung des antiken Geistes im Weltanschauungskampf der Gegenwart eine Stimme zu geben. Obgleich das Buch an den Leser keine geringen Anforderungen stellt, wendet es sich doch weniger als alle übrige Plotin-Literatur der Gegenwart ausschließlich an Fachkreise; vielmehr möchte man wünschen, daß es all denen in die Hände käme, die des Glaubens sind, daß das Griechentum seine Mission am deutschen Geiste noch nicht vollendet hat. Franz J. Böhm.

**Kranz-Bücherei, Diesterweg, Frankfurt a. M. Nr. 147 Al-lagsson: Der Copote.** Eines Prärie Hundes Geschick wird in lebendiger, von seiner Naturstimmung getragener Weise geschildert. Das Buch gibt Präriebilder, die mit Meisterschaft gezeichnet sind. Vom 14. Lj. an zu lesen, als Klassenlesestoff im 8. Schj. und in höheren Jahrgängen.

Nr. 148. Gebauer: **Dum, der Hund,** reiht sich würdig dem vorgenannten Heft an. Das Verhältnis dieses Hundes zu seinem Herrn, dem er auf seinen indischen Forscherreisen von unschätzbarem Werte wird, steht im Mittelpunkt der Erzählung. Vom 12. Lj. ab, als Klassenlesestoff im 6. bis 8. Schj.

Nr. 153. Ludwig Wehstein: **Lustige Märchen.** Bilder von L. Richter. Die Auswahl ist gut getroffen, die Wiedergabe der Bilder ebenfalls.

**Hermann Hillger: Mein Weg ins Leben.** Herausgegeben vom Landesverband S.O. der Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften Berlin. 0,65 Mk.

Ein Kalender, der dem Übertritt von der Schule ins Leben dienen will nicht durch nackte Lehren und Ermahnungen, sondern durch literarisch gute Darbietungen aus allen Gebieten. Der Kalender eignet sich als Abgangsgeschenk.

**Kosmos, Taschenkalender für die deutsche Jugend 1929/30.** Franckh, Stuttgart. 1,80 Mk.

Dieser Kalender dient anderen Zwecken. Er will Kenntnis aus der Natur, Technik und Wirtschaft übermitteln und das Interesse dafür anregen. Er bietet eine im Verhältnis zum Umfang außerordentlich reiche Fülle von Wissenswertem. Vom 13. Lj. ab.

Bei Herder & Co. sind erschienen: **Gräfin Segur: Der Esel Raffo.** Frei bearbeitet von L. Kiesgen. 4 Mk.

Von Kiesgen modernisiert, in eine einfache leichtverständliche Sprache gegossen, wird diese alte Geschichte manchem jugendlichen Leser vergnügliche Stunden bereiten. Der Rost des Zeitbedingten, der in Einzelheiten dem Buche anhaftet, wird überstrahlt von dem kindlichen Geiste, dem Humor und dem poetischen Zauber, der über dem Ganzen liegt. Vom 9. Lj. ab.

**Viktoria Roer: Tik und Taki.** Eine Krähengeschichte. Preis 3,20 Mk.

Diese Geschichte ist in ihren Grundzügen naturwissenschaftlich gerichtet, dem Menschlichen aber stark genähert, in Einzelheiten steigen daher Zweifel auf. Die Gesamtlinie ist echt. Vom 10.—14. Lj.

**W. Matthiesen: Die Kassenburg.** Preis 4,40 Mk.

Eine Märchengeschichte voller Kobold- und Geisterzauber, in feiner Weise umwoben mit dem Leben. Die Tiere sind nicht biologisch geschaut, sondern verkappte Kinder, die in ihrem Gebaren und Gebahren innerhalb des Tierrahmens ganz kindlich anmuten. Das Buch wird von Kindern mit Begeisterung gelesen. V. 7.—12. Lj.

**Jon Svensson: Auf Skipalon.** Preis 4 Mk.

Das Buch bringt wieder Kindheits Erinnerungen aus Island in mehreren Erzählungen. Die Vorzüge der Svenssonschen Erzählkunst sind bekannt: Epische Breite, schlichte Sprache, feines Einfühlen in die kindliche Gedanken- und Gefühlswelt, religiös-sittlicher Ernst in zarter Form.

**Quellen.** Verlag der Jugendblätter, München. Nr. 79: **Die 7 Reisen Sindbads des Seefahrers.** 11. Lj. Nr. 80, 81, 82. G. Schwab: **Sagen des klassischen Altertums; Untergang Trojas und Odysseus.** Empfehlenswerte Ausgaben ohne Beschnidungen. Nr. 83. C.

**Edmund Hoene: Die Reportage Goltzes.** 153 S., Lbd. 5,50 Mk. Verl. Niederichs, Jena 1928.

Roman von heute und morgen nennt sich das Buch, dessen Inhalt besser ist als sein geschmackloser Titel. Der Verfasser erkennt in dem so reaktisch sich erheinenden Zeitalter überall die üppigste Romantik. Des Novalis unvollendeter Heinrich von Ofterdingen zeigt die Vorwegnahme vieler, erst heute sich verwirklichender Gesichte: Romantik in Berlin, Paris, Rom, Moskau, auf dem Pamir, in Indien; Romantik im politischen Getriebe, im Verhältnis von Mann und Weib. „Ofterdingen sieht die ganze Natur als ein einziges Gedicht der Weltseele. Sich im Schoß der Natur verlieren, ist der einzige Weg zu Verständnis, Mit- und Weiterblühen.“ Eine Seele, die sich aus der rational entfesselten Welt zurück oder vorwärts sehnt nach unmittelbarem Leben, hat diese seltsame Mischung von Film und Vision gestaltet.

## Aus den Vereinen.

**Krankenfürsorge bad. Lehrer. 1.** Ich ersuche die Herren Bezirksverwalter um umgehende Bestellung des Bedarfs an Vordruck für das Geschäftsjahr 1929 (Stammkarten, Lastschriftzettel, Angabe der Anzahl der Mitglieder, deren Beitrag abgebucht, bzw. bar bezahlt wird). Der Verwaltungsrat ist der Meinung, daß nicht für jeden Hauptversicherten eine sog. Stammkarte nötig ist, da ja eine sog. Mitgliederliste jeder Bezirksverwalter hat. Aus Ersparnisgründen wären also nur so viel zu bestellen, daß die Überweisungen im Laufe des Jahres 1929 reibungslos vollzogen werden können.

**2.** Ich bitte, daß alle Bezirksverwalter den Bedarf umgehend einsenden. (1928 hatte ich das Material von kaum der Hälfte trotz zweimaliger Mahnung in Händen.)

**3.** Es wird immer wieder der Wunsch geäußert, die eingesandten Belege verschlossen zurückzusenden. Da hierdurch die Kasse mit sehr viel Mehrporto belastet werden würde, kann das nicht geschehen. Wer es aber wünscht, möge den Belegen auch gleich das Rückporto beifügen.

J. A.: Großholz, Schriftführer.

## Vereinstage.

**Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.**

**Adelsheim.** Samstag, den 24. Nov., Tagung um 4½ Uhr nachm., in Osterburken (Löwen). I.-D.: 1. Bericht über die letzte V.-A.-Sitzung (Herr Koll. Ruffhag). 2. Bericht über den Schützischen Vortrag in Bögberg (Herr Koll. Steger). 3. Verschiedenes.

Der Vors.: Wölff.

**Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte des Kreises Baden.** Wir treffen uns am Mittwoch, dem 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr, in Bühl im Realschulgebäude. I.-D.: Lichtbildvorführung über das Schulwesen in Finnland. Anschließend gemüthliches Zusammensein im Döhlen (mit Frauen).

Wernigh.

**Buchen.** Samstag, 24. Nov., nachm. 2 Uhr, Tagung im Schulhaus in Walldürn. I.-D.: 1. Berufsberatung (Herr Koll. Lauinger, Walldürn). 2. Bericht über die V.-A.-Sitzung (Herr Koll. Becker, Buchen). 3. Weihnachtsgaben. 4. Buchbestellung. 5. Verschiedenes.

Fr. Köhle.

**Durlach.** Samstag, 24. Nov., 3 Uhr, Tagung im „Pflug“, Durlach. I.-D.: 1. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Köppler: Ernstes und Heiteres aus den Fremdwörtern. 2. Unständigen-Fragen im

Bad. Lehrerverein (Herr Romacker). 3. Verschiedenes. Bücher- ausgabe um 2 Uhr. Die Weihnachtsgaben wollen ortsweise ge- sammelt Herrn Weisinger abgegeben werden. Hettmansperger.

Engen. Am Samstag, dem 17. Nov., nachm. 2 Uhr, veran- staltet der B. L. V. Engen mit den beiden Vereinen von Tutlingen im Hotel „Falken“ in Immendingen eine gemüthliche Tagung. Die Damen sind herzlichst eingeladen, ebenso die Kollegen der Nach- barkonferenz Donaueschingen. Schreiber.

Ruheständlervereinigung Freiburg und Breisgau. Versamm- lung: Samstag, den 24. Nov., nachm. 3 Uhr, im Künstlerhaus, Bertholdstr. 25, II. Stock, vorderer Saal. Martin.

Gernsbach. Schubertfeier am 21. Nov., mittags 3 Uhr, be- ginnend im „Grünen Hof“ in Hilpertsau. Unter Mitwirkung eines Streichorchesters, eines Männerchors und versch. Solisten wollen wir genüßreiche Stunden miteinander verleben. Und hintennach?? Weitabwohnende können mit Auto auf Vereinskosten heimbe- fördert werden. Gäste und Koll. aus Nachbarkonf. willkommen. Alle Damen und Herren erwartet Hofherr.

Heidelberg-Stadt. Die Lehrerbildungsanstalt veranstaltet am Donnerstag, 22. Nov., abends 8½ Uhr in ihrem großen Hörsaal einen Vortrag von Prof. Köhler über „Die Geologie von Heidelberg im Unterricht der Volksschule“. Die Direktion der L. V. A. hat uns freundlichst zu dieser Veranstaltung eingeladen, und ich bitte unsere Mitglieder, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten. Wilhelm Seiler.

Arb.-Gr. Heidelberg. Mittwoch, 21. Nov., nachm. 5½ Uhr, in der Landhauschule. Hoerdt. Vom Sinn der Schule, cap. I.

Kandern. Mittwoch, den 21. Nov., nachm. 3 Uhr, spricht Herr Pfarrer Wächner aus über 20jähriger Erfahrung über „Die schuli- schen und erzieherischen Verhältnisse in Amerika“ im Neben- zimmer des „Ochsen“. Ich bitte um vollzähl. Erscheinen um ¼3 Uhr, da vorher noch verschiedene Dinge besprochen werden sollen u. a. Weihnachtsgaben und verschiedene Aufschriften. Eisele.

Krautheim. Tagung am Samstag, dem 24. Nov., nachmittags ¼4 Uhr, im Hof in Ballenberg. L.-D.: 1. Bericht des Herrn D.-A.-Obmanns Schwär über die D.-A.-Sitzung in Mosbach. 2. Kurzer Bericht über den Vortrag des Herrn Schütz in Vorberg. 3. Neuwahl der Beamten des Bez.-V. 4. Verschiedenes. Bötsch.

Lörrach. Am 24. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im Bahnhof- hotel in Lörrach. L.-D.: 1. Vortrag: „Gedichtbehandlung im Deutschunterricht“. (Herr Sütterlin, Binzen.) 2. Kurzer Bericht über die Versammlung des Pest.-Vereins in Donaueschingen. (Herr Klug, Lörrach.) 3. Weihnachtsgaben. 4. Bestellung des Schul- kalenders. 5. Konferenzumlage (50 Pfg. pro Mitglied). 6. Ver- einsamtliche Mitteilungen und Verschiedenes. Pünktlichen und zahlreichen Besuch erwartet der Vorsitzende.

Mannheim. Singkreis. Wir singen jeden Dienstag, 19½ Uhr, im Singaal der Oberrealschule. Ziel unseres Arbeitens ist nicht die konzertmäßige Vorführung, sondern Vertrautwerden mit dem in Jahrhunderten gewordenen deutschen Lied und Liedsatz in seinen verschiedenen Formen. Arbeitsgrundlage ist der Jüdische Musikant, Ausgangspunkt unseres Singens dementsprechend die einstimmige, schlichte Volksweise. Freunde der Jugendmusik sind herzlich eingeladen. Fritz Reuther.

Mosbach. Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte des Bezirks. Samstag, den 24. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im Zeichensaal der Gewerbeschule Mosbach. L.-D.: 1. Vortrag des Herrn Palm über „Allg. Tierzuchtlehre“. 2. Aufstellung und Ver- teilung der Themen für das Winterhalbjahr. Zahlreichen Besuch erwartet Herdt.

Neckargemünd. 24. Nov., nachm. 3 Uhr Tagung im Hotel Credell. L.-D.: 1. Vortrag des Koll. Schmidt über den Schrift- steller Emil Strauß. 2. Vereinsamtliche Mitteilungen. 3. Ver- schiedenes. Pünktlich um ¼3 Uhr findet die Chorprobe statt. Gleichzeitig mache ich die Mitteilung, daß v. 28./30. Nov. ein Deutschkursus in Neckargemünd unter Hoerdt, Heidelberg, statt- findet, wozu volljährige Beteiligung vorausgesetzt wird. Die Weihnachtsgaben werden bei der Tagung ortsweise eingesammelt. Nichtvertretene Orte zahlen auf Konto Karlsruhe 26600 des Spil. Julius Burkard, Wiesenbach. Der Vorsitzende.

Offenburg. Samstag, 24. Nov., Ruheständlerzusammenkunft hier im Restaurant „Laublinde“ mit Vortrag des Unterzeichneten über: Die Inflation und ihre Lehren. Auch aktive Interessenten für das Thema haben Zutritt. Lurz.

Pforzheim-Land. 1. Weihnachtsgaben für Witwen und Waisen bitte ortsweise einziehen und — soweit noch nicht geschehen — umgehend an Herrn Metz-Ersingen (Postfach 9971) überweisen. II. Bestellschein für „Baden in Wort und Zahl“ (70 Pfg.) bitte ortsweise gesammelt (als Drucksache) an mich einsenden. Grabenstätter, Göbbrichen.

Pfullendorf. Samstag, den 24. Nov., nachm. 3 Uhr, im Gast- haus zum Deutschen Kaiser. L.-D.: 1. Standespolitische. 2. Ver- schiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Riedmüller.

Rheinbischofsheim. Samstag, den 24. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Sternen“, Freistadt. L.-D.: 1. Vortrag von Herrn Studentrat Treiß: Methodische Gegenwartsfragen. 2. Verschiedenes. Zahl- reichen Besuch erbittet Ziegler.

Riedkonferenz. Wir treffen uns am Samstag, nachm. 2½ Uhr, im „Kaiser“ zu Kürzell zur Familienkonferenz. Herr Gärtner spricht über Kleist. Die übrige L.-D. ist bekannt. Am Schluß der Tagung ist Generalprobe des Männerchors. Kraft.

Salem. 24. Nov., nachm. 3½ Uhr, Bahnhofswirtschaft Mimm- enhausen Familienkonferenz (Konrad). L.-D.: 1. Weihnachtsgaben. 2. Einzug des Statistik-Bestellzettels. 3. Schulkalender. 4. Ver- schiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet Rottler.

Säckingen-Wald. Samstag, den 24. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im „Schlag“. L.-D.: 1. Vereinsamtliche Mitteilungen. 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Fr. Schlageter.

Sinsheim. Schubertfeier in Eichelbach. Samstag, 24. Nov., nachm. ¼3 Uhr, (nach Ankunft des Postautos von Sinsheim) treffen wir uns mit Frauen im „Ritter“ in Eichelbach. Einen Vortrag von Koll. Omelin, Michelsfeld, „Schubert und das deut- sche Lied“ folgen Darbietungen Schubertscher Werke. Unser Künstlertrio: Omelin, Grether, Prohaska bürgt für einen genuß- reichen Nachmittag. Ich lade alle Kolleginnen und Kollegen mit Angehörigen herzlich ein und hoffe, daß in Eichelbach keiner fehlt. Münz.

Schoppsheim. Samstag, 24. Nov., 2 Uhr, im „Hirschen“ in Schoppsheim. L.-D.: 1. Buchbesprechungen. 2. Schulpraktische Aussprache. 3. Vorbesprechung der Wahlen. — Die Schubertfeier findet am 1. Dez., ¼3 Uhr, im Singaal der Oberrealschule in Schoppsheim statt. Eintrittspreis 1,50 Mk. Gäste können noch eingeführt werden. — Weihnachtiskonferenz am 15. Dez., gemein- sam mit Lörrach, in Steinen. Seith.

Staufen. Konferenz am 24. Nov., im Gasthaus zum Löwen in Staufen. Beginn nachm. 3 Uhr. L.-D.: 1. Berichterstattung über die Generalversammlung des Pestalozzivereins (Stiefvater). 2. Be- richt über die Sitzung der D.-A.-Vorst. in Freyersbach (Storz). 3. Weihnachtsgaben. Wenn irgend möglich, sollten diese von den einzelnen Schulorten gesammelt eingebracht werden. Storz.

Stühlingen. Samstag, den 24. Nov., nachm. ¼3 Uhr, Tagung im „Drechsler“ in Stühlingen. L.-D.: 1. Besprechung des Hand- buches Popst-Strobel und des Hilfsbuches (1. Teil) v. Schubert. 2. Die Bedeutung des 6. Bundestages des D. B. V. 3. Weih- nachtsgaben. 4. Bestellung des Schulkalenders. 5. Verschiedenes. Häusler.

Tauberbischofsheim. Am Samstag, 24. Nov., nachm. ¼3 Uhr, in Lauda im „Rügeraal“, Lichtbilder-Vortrag des Herrn Prof. Maenner über Auslandsdeutschum. Die Nachbarkonferenzen sind freudl. eingeladen. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Woos.

Willingen. Samstag, 24. Nov., findet im Konferenzlokal zur „Lilie“ punkt 2½ Uhr, eine Tagung des Bez. L.-V. Willingen mit nachfolgender L.-D.: statt. 1. Wichtige Mitteilungen des Vorstandes. 2. Vortrag: „Fruchtbare Arbeit in den Dienststellenausschüssen“ (Ref. über die Tagung der Obmänner der D.-St.-A. in Freyersbach). 3. Besprechung und Bestellung der Schrift: „Baden in Wort und Zahl.“ 4. Bericht über die Pest.-Gen.-Vers. Donaueschingen. 5. Verschiedene Mitteilungen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorj.: Adolf Behringer.

Waldshut-Wald. Am Samstag, dem 24. Nov., nachm. 3 Uhr, findet in Görwilb Tagung statt. L.-D.: 1. Heimatkundlicher Sach- unterricht (Vortrag Faulhaber). 2. Dienststellenausschuf-Anträge. 3. Besprechung über die Gestaltung der Weihnachtstagung. 4. Ver- schiedenes. 5. Gemüthlicher Teil. A. Faulhaber.

Weinheim. 24. Nov., nachm. 3 Uhr, im Saal der 4 Jahres- zeiten, Schubertfeier unter freudl. Mitwirkung des Weinheimer Quartetts, eines Schülerchors Leitung Koll. Hänfel, Klavier Koll. Mezler, Sologesang Koll. Haas. Koll. Fahrt wird in der Fest- ansprache über das Thema: Franz Schuberts Kunst und Menschen- tum sprechen. Wir laden alle Kollegen und Kolleginnen und ihre Familienangehörigen herzlich zu dieser Feier ein. Sachs.

Wertheim. Mittwoch, 21. Nov., nachm. ¼4 Uhr, im „Rats- keller“. L.-D.: 1. Vortrag: Franz Schubert (Baus-Sachsenhausen). 2. Weihnachtsgaben. 3. Bestellung von „Baden in Wort und Zahl“. 4. Verschiedenes. Guckau.

Markgräfler Singtreffen: 2. Dez. in Efringen. Advents- und Weihnachtlieder. Volkslieder aus alten Krippenspielen, zu- sammengestellt aus dem Musikanten und den Finkensteiner Blättern (ein- und zweistimmig mit Instrumenten, keine kunstvollen Sätze). Wegen Abend Adventsfeier. Martha Edelmayr.

★ Der heutigen Gesamtauflage dieses Blattes liegt ein Auf- ruf an die deutschen Volksschullehrer vom Börsenverein der Deut- schen Buchhändler zu Leipzig bei, auf den wir besonders hinweisen.

## Janax-Epidiaskop



Ein empfehlenswerter  
Bildwerfer für  
**Schulen  
u. Vereine**

von praktischer u.  
gefälliger  
Ausführung,  
einfachster  
Hand-  
habung,  
niedrigem  
Preis, sowie  
**vorzüglichster  
Leistung!**

Liste freil.

**Ed. Liesegang, Düsseldorf**

Postfächer 124 u 164.



30 Mk monatlich ohne Anzahlung oder nach Wunsch  
von **875 Mark** an  
bis 1800 Mark

Herrliche langjährig gar. Instrumente  
in Fabrikate

Probierliege frei Haus. Bei Nichtgefallen  
bedingungslos spesenfreie Rücknahme

Evtl. Lieferung sofort / 1. Rate erst im Jan.

Ca. 145 000 Instrumente im Gebrauch  
von den unsere Klaviere liefernd. Fabriken

Verlangen Sie reichh. Hauptkatalog und glänzende Dankschreiben

**Piano-Handelsgesellschaft Leipzig N 82**

Versand nach allen Teilen des Reiches. tadelloser Ankniff garant.

Filial.: Aachen, Karlsgr. 54. Buer/W., Essener Str. 122.  
Eisenach, Kath.-Straße 93 Hildesheim, Wallstraße 4.

**Violinen  
Gitarren  
Mandolinen  
Lauten, Eulis  
Bogen u. Saiten**  
aller Art  
billigst durch direkt. Bezug  
**ALFRED Pufe**  
Markneukirchen Sa.  
Katalog frei  
Lehrer erhalten Rabatt.

### Die Musik- erziehung in der Volksschule

Eine Einführung in  
die neuen Aufgaben  
des Schulmusikunter-  
richts

mit einem Nachweis von  
Hilfsmitteln für die  
Musikerziehung in den  
Volksschulen.

\*  
Diese Schrift wird an  
Interessenten kostenlos  
abgegeben.

\*  
**Moritz Schauenburg K-G**  
Verlagsbuchhandlung  
**Lahr (Baden)**



## MANNBORG HARMONIUM

Das unübertroffene Fabrikat für Kirche  
und Haus.  
**Harmoniums** in allen Preislagen  
von Mk 240.— an.  
**Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabrik**  
Leipzig-Li., Angerstr. 38.

Die **DB** führt  
jetzt außer  
**HERREN-DAMEN-  
JUGEND-SPORT-  
BEKLEIDUNG**

HERREN-ARTIKEL  
HERREN-HÜTE  
DAMEN-WASCHE  
DAMEN-STRÜMPFE  
BETT- u. TISCHWASCHE  
TEPPICHE  
GARDINEN

KAUFE GLEICH ZAHLE SPÄTER

BEAMTE  
UND ALTE  
KUNDEN  
OHNE  
ANZAHLUNG

**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**

MANNHEIM-02-2 PARADEPLATZ-NEBEN DER HAUPTPOST.  
KARLSRUHE KRONENSTR.-40-ECKE MARKGRAFENSTR.

Im Januar 1929 erscheint:

## Werkarbeit in der Volksschule

von Rektor Frig Wirth.  
Werkstätigkeit · Klassenzimmertechniken und Werk-  
unterricht in der Volksschule.

**Das Werkbuch für den Klassenlehrer**

160 Seiten Großoktav mit etwa 300 Abbildungen  
und vier farbigen Kunstblättern in Ganzleinen ge-  
bunden zu **RM. 7,80** zuzüglich Porto.

Dieses Buch zeigt dem Klassenlehrer, wie er Klassenzimmertechniken  
und Werkunterricht einfach aber zweckentsprechend gestalten kann und  
enthält ferner wertvolle Fingerzeige und Anregungen für die arbeits-  
unterrichtliche Behandlung der Lehrstoffe.

Ferner erscheint im November ds. Js.:

## Taschenbuch für die berufstätige Jugend 1929

von E. Jachmann und Fr. Barthel, Gewerbeoberlehrer.  
4. Jahrgang, 136 Seiten Umfang mit 56 Abbildungen im  
Taschenformat 10 1/2 x 14 1/4 cm. Einzelpreis **RM. —.75**.  
Bei Sammelbestellungen **RM. —.60** zuzüglich Porto.

Dieses Buch enthält alles Wissenswerte für die vorwärts-  
strebende berufstätige Jugend und wird auch von vielen  
Berufsschulen und technischen Lehranstalten als Unterrichts-  
mittel verwendet. Die Herren Berufsschullehrer können sich  
damit die Erteilung des Unterrichts erleichtern. Es ist daher  
ratsam, den Schülern die Anschaffung dieses Taschenbuches  
zu empfehlen.

**Techn.-Päd. Verlag Scharfes Druckereien R.-G., Wehlar**  
Postfach 71 · Postcheckkonto Frankfurt a. M. 3380

## Honig

(Schleuder) Ia-Qualität, unter Kon-  
trolle eines vereidigten Nahrungs-  
mittelmehlers.

10 Pfd.-Dose **RM. 10.—** franko  
5 Pfd.-Dose **RM. 5.50** franko  
Nachnahmekosten zu meinen Lasten,  
Probe-Büchchen à 1 1/2 Pfd. **RM. 1.80** franko bei Voreinsendung.  
Gar. Zurücknahme. **Frau Lehner**  
**a. D. C. Fischer, Honigverwand,**  
**Werder a. d. Havel. Nr. 180**

## Mitteilung.

Meine Messen hat jetzt alle Böhm & Sohn  
in Augsburg im Verlag. Im Selbstverlag  
habe ich nur noch Einzellieder Kollegen aber,  
die Preisermäßigung wünschen, wenden sich  
auch beim Bezug von Messen an mich direkt.

In den nächsten Tagen erscheinen  
**7 einfache Weihnachtslieder**  
für 2-3 Stimmen (Schülerchor) a capella.  
herausgegeben von

**Berthold Wahmer, Ettlingen.**  
Pr. 30 ♂. Anfahrtsendung. nur auf Verlangen.

## Ein neuer Band

der Sammlung **Lernen und Bilden**  
Handbücher der Volksschule. Herausgegeben von  
Schulrat E. Gerweck und Hauptl. Ph. Hördt

**ist erschienen!**

## Schaffensfreude im Rechenunterricht

im Sinne der Arbeitsschule  
von H. Limbeck

Mit einem Geleitwort von Stadtoberlehrer  
Dr. Muckle-Heidelberg

128 Seiten

Geb. Mk. 3.—

### Inhaltsübersicht:

Wie wir zu den lebensvollen Rechenübungen kamen / Unter-  
suchungen und Feststellungen auf neuen Wegen / Worin besteht  
das Neue / Lebensvolle Stoffe und neue Formen / Einige Beispiele  
zum Beweis / Folgerungen für die methodische Kleinarbeit der  
Mittelstufe / Gegen die Gedankenlosigkeit beim schriftlichen  
Rechnen / Forderungen für den gesamten Rechenunterricht.

**Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden**

# Flügel \* Pianos \* Harmonium



bekannt für erstklassige Fabrikate, wie Bechstein, Grotrian-Steinweg, Ibach, Kaim, Zeitter & Winkelmann, Seiler, Bülow, Arnold, Mannborg, Hofberg u. a. Unsere denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen ermöglichen bei kleinsten Raten jedermann den Kauf.

## Schmid & Buchwaldt

Pforzheim, Poststrasse 1 Im Industriehaus

### WILHELM VON SCHOLZ

#### PERPETUA

Roman der Schwestern Breitenschnitt. In Ganzln. RM. 8.50, in Halbled. RM. 12.- Büttenausgabe in Ganzleder RM. 30.-

Neue Mannheimer Zeitung: Ein überaus interessantes, ein außerordentliches Werk, eine der aufregendsten, tiefstinnigsten Schöpfungen des Schrifttums der letzten Jahrzehnte, ein ganz großer Wurf.

### HERMANN STEHR

#### DER HEILIGENHOF

Roman in 2 Bänden. In Ganzlein. Reichsmark 15.-, in Halbleder Reichsmark 24.-

Leopold Ziegler: Hermann Stehr, nicht nur ein deutsches, sondern in wichtigen Bezügen ein europäisches Ereignis und mit seinen beiden stärksten Büchern: „Der Heiligenhof“ und „Peter Brindelsener“, zum erstenmal Menschlichkeit und Künstlerschaft Dostojewskis nicht unbeträchtlich überwiefend...

### JAKOB KNEIP

#### HAMPIT DER JÄGER

Ein fröhlicher Roman. In Ganzln. RM. 7.50

D. H. Sarnetki in der Kölnischen Zeitung: Hier liegt ein bedeutendes Buch vor, das über Tag und Jahre noch dauern wird, wenn begehrte Tagesware schon längst vergessen ist. Jakob Kneip ist, was seiner Dichtung den eigenen Zauber gibt, etwas Einmaliges, ein edler Dichter. Kernhafte, ursprüngliche, volkstümliche Bücher im besten Sinn wie dieses aber haben die begründete Aussicht, lebendiger Besitzstand des ganzen Volkes zu werden.

HOREN-VERLAG Berlin-Grünwald

### HERMANN ERIS BUSSE

#### DIE KLEINE FRAU WELT

Roman. In Ganzlein. Mark 6.50.

Sie ist ein im tiefsten Herzen frohes Naturwesen, erdverwachsen und von einer Unbekümmertheit wie die Natur selber. Man freut sich über dieses ewige Kind mit dem unruhigen Geblüt und den nimmer rastenden Wanderschuhen, und man freut sich auch, diese entzückend frische Gestalt gerade im Rahmen einer Umwelt zu sehen, die uns wohl vertraut ist. Busse hat hier Eldendorfs „Taugenichts“ ein weibliches Seitenstück gegeben, nur daß dieser weibliche Taugenichts mit den Augen des Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts gesehen ist.

#### TULIPAN UND DIE FRAUEN

Roman. In Ganzlein. Mark 7.50.

Ein reiches, reifes, glut- und blutvolles Werk; ein neuer badischer und zugleich weltweiter Roman! Neue Bad. Landeszeitung.

Hermann Eris Busse tritt mit diesem Werk, das an keiner Erscheinung unseres geistigen Lebens vorübergeht, in die Reihe der Meister. Neue Mannheimer Zeitung.

Hier begegnet man einem Dichter, der aus tiefer Verbundenheit mit Landschaft und Natur und aus einem ebenso tiefen Verstehen der Irrungen und Wirrungen der menschlichen Seelen heraus schafft und gestaltet. Germania.

HOREN-VERLAG / BERLIN-GRÜNEWALD

### Jeder Lehrer muß photographieren!

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl modernster

### Photo-Apparate

aller bekannter Markenfabrikate zu Originalfabrikpreisen. Die Zahlung machen wir Ihnen leicht! 1/3 Anzahlung, Rest in drei bis sechs bequemen Monatsraten.

Jeder Apparat bereitwilligst 5 Tage zur Probe, Listen kostenlos.

Photo-Sori, Das Haus für zeitgemäße Amateurphotographie, Mannheim, E 2, 4-5.

### Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto. bei Voreinsendung. Lehrer I. H. Fischer, Honigverfasser, Oberneuland 180, Bez. Bremen.

### Nur Nachnahme 6,75

4 Pfd. Schweinefleisch  
3 Pfd. Sülze  
2 Pfd. Blut- oder Leberwurst  
Wurstfabr. Bollmann & Co.  
Nortorf 245 (Holst.)

### Buschrosen, pflanzfertig besch.

Sort. gemischt; spez. Wünsche weg. Farb. verb. gern erfüllt. 10 St. M. 3.-, 20 St. M. 5.80 u. Porto u. Verp. extra, sowie sämtl. Strauch- u. Obstbaumsorten. Preis-katalog auf Anfrage. Adolf Münnfeldt, Rosen-Verf. Heterfen 4.

### Striekwolle

p. Pfd. von 2.20 Rm. ab

### Wollspinnerei

### Tirschenreuth

(Bayern)

Muster gratis.



Genussreiche Stundenverschafft ein

Harmonium

Grosse Auswahl

Versand n. allen Stationen

H. Maurer

Karlsruhe i/B.

Kaiserstr. 176

Kataloge kostenlos.



### Drucksachen

liefert preiswert und

in kürzester Zeit die

Konkordia AG.

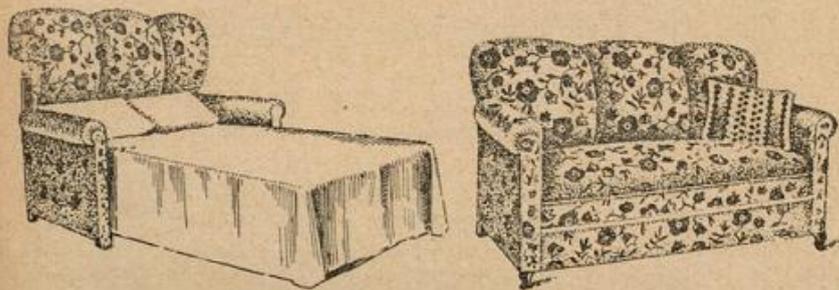
# THÜRMER-PIANINO

„Ein **THÜRMER-PIANINO** muss es sein“  
werden auch Sie sagen,  
wenn Sie zum Ankauf eines Pianinos schreiten.

Vertreter in:

Freiburg i. B. Heidelberg Karlsruhe i. B. Mannheim  
Musikhaus Liebers Eugen Pfeiffer Ludwig Schweisgut Eugen Pfeiffer  
Salzstrasse 11. Hauptstrasse 44. Erbprinzenstrasse 4. N 2, 11.

## Thoresen's BETT-SOFA D.R.G.M.



Das anerkannt praktisch konkurrenzlose Bettsofa. Spielend leichte Handhabung. — Außerst billig. — Günstige Zahlungsbedingungen. Dem Warenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank angeschlossen. Prospekte mit Preis, wie Muster für Bezug bereitwilligst.

**Otto Thoresen, Ettlingenweiler (Baden)**  
FABRIKATION VON BETTSOFAS

Wir empfehlen

unsere gangbaren Lehrmittel:  
für den Handarbeitsunterricht

Stativ mit Schraubengabel	Mk. 26.—
Volksschulrahmen für Nähfläche A und B oder Flickfläche I bis IV	„ 28.50
Nähfläche A als Grundfläche	„ 17.50
Nähfläche B für Saum- und Hohlnaht	„ 17.50
Stricknadeln aus Holz, Länge 43 cm	„ 0.50
Häkelnadel aus Holz, Länge 35 cm	„ 1.—
Strickdocht weiß, rot, blau 4 1/2 mm 1 m	„ 0.30

Konkordia A.-G., Abteilung Lehrmittel, Bühl/Baden.

## Herrenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungserleichterung  
**Melde & Co.** — Tuche — Fütterstoffe  
Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musteranswahl mit Angabe des Verwendungszweckes.

## Weihnachtsspiele

für die Schule:  
**Der Weihnachtsstern**  
„Mit geringen Mitteln läßt sich hier ein großer szenischer Erfolg sichern.“  
Der Verlag ist z. Herausgabe dieses wirklich guten Weihnachtsspiels zu beglückwünschen.  
Aus der Freiburger Zeitung.  
**Es ist ein Hof' entsprungen.**  
Ein neues (nicht mittelalterliches) Reippenpiel, hundertfach mit großem Erfolg auch in beschr. Verh. aufgef.  
Beide Spiele gerne zur Ansicht.  
**Verlag Deutsche Jugendspiele**  
Leonberg (Würtbg.).

Kollegen!  
Vorzugsbedingungen!

## Pianos

wie Ibach, Lipp, Krauß, Foerster-Leipzig, Roth, W. Hoffmann, Carl Quandt (Vogel & Sohn), Gerbstädt u. v. a.

sowie eigene bewährte Hausmarke ab 1000 Mk. auch ohne Anzahl. bei bequemster Ratenzahlung durch

**Otto Scheffler & Co.**  
Berlin, Oranienburgerstr. 65

Vertragslieferant des Berliner Lehrervereins u. v. a.

Lieferungsrückende schließt jedes Risiko bei Kauf aus!

Verlangen Sie  
Vorzugszofferte Nr. 182  
Stille Vermittl. überall gesucht!

## Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten: (Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. = Dose Km. 8.90, halbe Dose Km. 4.40. Porto extra. Garantie: Zurücknahme. Probepäckchen à 1 1/2 Pfd. netto Km. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Frei Kestler, Honigverfasser, Post Remlingen 180.**

Schuster & Co.  
Markneukirchen  
Deutsch-Cremona  
Nr. 145



**Kronen-Instrumente**



Saiten  
Hauptkattg.  
Irel Rabatt für  
Lehrer. Teilzahlg.

## Beamtenkredite

gewährt angelehene Genossenschaftsbank zu solid. Bedingungen, Ratenrückzahlg. Keine Benachrichtigung der Behörde! Prospekt kostenlos durch die Bankvertretung  
**E. Weiss, Berlin-Friedenau**  
Bismarckstraße 6.

24 Stück gute  
**Toilette-Seife** nur 1.58  
**Handtücher** Stück 29 Pf.  
**Dam.-Hemden** Stüd. 89 „  
und Porto. Katalog gratis.  
**M. Grössmann, München 50 379.**

**Klee Linden Honig**  
ein genuin. Krieger, Rielberg 103

## 9 ausgewählte Schubertlieder

für Knaben- und Mädchenchor  
bearbeitet von  
**Gustav Bier**  
Freiburg, Bühlstr. 3  
Preis des Heftes Mk. 0.45

Garantiert reinen, selbstgezogeten

**Bienenhonig**  
hat abzugeben.

**R. Wintermantel, Saig**  
Post Lenzkirch.

## Radio

Spezial-Geschäft  
**Ing. H. Duffner**

Karlsruhe, Markgrafenstr. 51

Erstkl. Empfangsgeräte.  
Komplette Anlagen einschließlich Lautsprecher v. 160 an. Dem Rabatt- und Ratenkaufabkommen der Badischen Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.

Grösste Auswahl in Qualitäts-

## Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis.

**Karl Hochstein, Heidelberg**

Musikhaus, Hauptstraße 73,  
Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

## Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren  
Vertrags-Firma von 50 Beamten-  
Vereinen

„Sprechmaschinen“  
**Haus-Uhren**  
Herstellung nach jeder Angabe  
Eigene Werkstätten im Hause  
Preisliste umsonst, Zahlungserleichterung



Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.